



THURGOVIA



Thurgovia
Kantusprügel

2023

Altes Städtchen

1. Mitten zwischen weiten Hügeln liegt ein Städtchen still verträumt, von den Türmen von den Giebeln, weht der Geist, der es umsäumt. Weht der Geist aus alten Tagen, als noch Mauer, Tor und Turm dieses Städtchen fest umgaben, trotzig gegen Feindes Sturm.
2. Enge Winkel, enge Gassen, schlafen schon manch hundert Jahr, und ein Brunnlein schwatzt gelassen, wie so schön es damals war, als noch stolze, edle Ritter zogen in die heisse Schlacht, auf dass nie ein Kriegsgewitter Schloss und Stadt zuschanden macht.
3. Jene Zeiten sind vorüber, Träume sind des Brunnleins Lied, Moos und Unkraut wachsen drüber, dass kein Auge sie mehr sieht. Hast und Eile herrscht im Städtchen, Lärm und Zank der neuen Zeit, doch auch sie ist nur ein Blättchen in dem Buch der Ewigkeit.
4. Manchmal, wenn zur Geisterstunde still der Mond herniederblickt, wird aus jugendfrischem Munde, jene alte Zeit verjüngt. Und Thurgoviens Burschen singen Lieder von gar manchem Held, ewig mögen sie erklingen durch das Städtchen Frauenfeld!

Paul Müller v/o Urban, 1942

1. *Farbenkantus der Thurgovia*

1. Grün-weiss-grün das Banner leuchtet, das Thurgoviens Haupt umwallt. Wo die Thur die Lande feuchtet, rings im Gau der Heerruf hallt: [: «Auf denn, ihr Brüder, in Treue erneut, gebet der Mutter ein männlich Geleit!» :]
2. Freies Wort in alle Weiten dringt der stolzen Losung Klang, und der Mutter frohes Streiten bricht gehassten Knechteszwang, [: und in der Freiheit, dem göttlichen Hort, blühe und schalle ein männliches Wort! :]
3. Freier Barden Sang zu preisen, ist Thurgoviens höchste Lust, und von lenzesfrohen Weisen schwellet ihre stolze Brust, [: und ihre Söhne, sie lauschen bewegt, wenn voller Jubel die Laute sie schlägt. :]
4. Brüder, haltet fest zusammen in des Lebens hartem Drang! Lasset euren Mut entflammen an der Mutter hoch Gesang! [: Seht, wie die Farben im Lichte erglühn! Lebe und blühe stets grün, weiss und grün! :]

Karl Tuchs Schmid v/o Schnegg 1912

2. *Farbenkantus der Scaphusia*

1. Seh'n wir unsre Farben prangen, Brüder, unsre höchste Zier; höher färben sich die Wangen, stolzer schlägt das Herz in mir. [: Stolz ruf ich aus, was das Herz in mir spricht! Schönere Farben findest du nicht. :]
2. Blau-weiss-blau mit Silber strahlet, Brüder, unsrer Freundschaft Band. Traun! Was Schönres selten malet eines Künstlers sinn'ge Hand! [: Ja diese drei Farben im schönsten Verein schliessen des Lebens Weisheit uns ein! :]
3. Blau lacht uns des Himmels Ferne in der Jugend freudevoll. Blau sind Liebchens Augensterne, ihrer Treue echt Symbol. [: Blau ist die Treue und treu lasst uns sein unsern Idealen und unserm Verein. :]

Samuel Völlmy v/o Rizzo, 1904

3. *Farbenkantus der Vitodurania*

1. Wisst ihr, was die Farben sollen, Silberschein und Blauweissblau? Prangend an der Brust, der vollen, tragen wir sie stolz zur Schau. [: Preiset die Farben mit fröhlichem Mut, preiset sie fröhlich, denn sie sind gut! :]
2. Silber färbt den Strom die Sonne, Silberhaar verschönt den Greis. Unser Auge schaut mit Wonne unsrer Berge Silberweiss. [: Preiset das Silber an unserem Band, preiset es fröhlich, es ist kein Tand! :]
3. Himmelswölbung glänzt in Bläue, blau der See in Bergeskluft. Blau ist Sinnbild ew'ger Treue, blau ist früh gewonn'ner Duft. [: Farbe, du blaue, an unserem Band, sei mir gegrüsst, du Freundschaftspfand! :]
4. Weiss ist Füll' von Strahlengarben, weiss die Farbe wundermild, weiss die Krone aller Farben, weiss ist reinen Sinnes Bild. [: Farbe, du weisse, an unserem Band, sei mir gegrüsst mit Herz und mit Hand! :]
5. Prangend stolz in schöner Reihe glänzt der Farben holder Schein, füllt das Herz mit edler Weihe, giesst der Freundschaft Feuer ein. [: Preiset die Farben mit fröhlichem Mut, preiset sie fröhlich, denn sie sind gut! :]

Johann Rohner v/o Propst Paedagogiae Basel 1865

4. *Hundert Semester*

1. Als ich schlummernd lag heut' Nacht, lockten süsse Träume, schimmernd in der Jugend Pracht, mich in ferne Räume. Krasses Füchlein sass ich schlank in der Kneipe wieder, und in vollem Chore klang, laut das Lied der Lieder: «Gaudeamus igitur, iuvenes dum sumus! post iucundam iuventutem, post molestam senectutem [: nos habebit humus.» :]

2. Tabakswolkenduft umkreist bläulich Rheinweinbecher; desto heller flammt der Geist in dem Haupt der Zecher. Fuchslein fühlt im Weltenrund sich der Schöpfung Krone; und er singt mit keckem Mund und mit keckem Tone: «Ubi sunt qui ante nos in mundo fuere? Vadite ad superos, transite ad inferos, [: ubi iam fuere. :]
3. Jäh erwacht ich. – Glockenklar tönt mir's in den Ohren: Heut sind's runde 70 Jahr, seit du warst geboren. Heut schon liegen hinter dir der Semester Hundert! – Hell rieb ich die Augen mir, summte still verwundert: «Vita nostra brevis est, brevi finietur, venit mors velociter, rapit nos atrociter, [: nemini parceretur. :]
4. Schnell vom Lager sprang ich auf, rief: «Mir hat das Leben viel in seinem kurzen Lauf Leid und Lust gegeben. Sei vergessen, was gedrückt mich mit Sorg und Plage; heut ein Hoch dem, was beglückt meine jungen Tage: Vivat academia, vivant professores, vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, [: semper sint in flore! :]
5. Goldne Burschenzeit entflog schnell – dass Gott erbarme! – Ledern Philisterium zog mich in dürre Arme. Doch philistern lernt ich nicht, hoch, auf goldnen Schwingen, trug mich Lieb zum Himmelslicht, jubelnd durft ich singen: «Vivant omnes virgines, faciles, formosae! Vivant et mulieres, tenerae, amabiles, [: bonae laboriosae! :]
6. Im latein'schen Liede sang heut ich alter Knabe, meines Lebens ganzen Gang von der Wieg zum Grabe; komme wann du willst, Freund Hein, mich zur Ruh zu bringen; doch, wie einst als Fuchselein, will der Greis noch singen: «Pereat tristitia, pereant osores, pereat diabolus, quivis antiburschius, [: atque irrisores! :]

Preisgedicht von Adolf Katsch, 1885

5. *Donaustrudel*

1. Als wir jüngst in Regensburg waren, sind wir über den Strudel gefahren. Da war'n viele Holden, die mitfahren wollten. [: Schwäbische, bayrische Dirndl, juchheirassas sa! muss der Schiffsmann fahren. :]
2. Und von hohem Bergeschlosse kam auf stolzem schwarzen Rosse adlig Fräulein Kunigund, wollt' mitfahren übers Strudels Grund. [: Schwäbische ... :]
3. «Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollt's denn so gefährlich sein? Schiffsmann, sag mir's ehrlich, ist's denn so gefährlich?» [: Schwäbische ... :]
4. «Wem der Myrtenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren.» [: Schwäbische ... :]
5. Als sie auf die Mitt' gekommen, kam ein grosser Nix geschwommen, nahm das Fräulein Kunigund, fuhr mit ihr in des Strudels Grund. [: Schwäbische ... :]
6. Und ein Mädcl von zwölf Jahren ist mit über den Strudel gefahren; weil sie noch nicht lieben kunnt, fuhr sie sicher über Strudels Grund. [: Schwäbische ... :]

Bayrisches Volkslied. In dieser Form erstmals belegt 1843.

6. *Lied des Trompeters von Säckinggen*

1. Altheidelberg, du feine, du Stadt an Ehren reich, [: am Neckar und am Rheine, kein' andre kommt dir gleich. :]
2. Stadt fröhlicher Gesellen, an Weisheit schwer und Wein, [: klar zieh'n des Stromes Wellen, Blauäuglein blitzen drein. :]
3. Und kommt aus lindem Süden der Frühling übers Land, [: so webt er dir aus Blüten ein schimmernd Brautgewand. :]

4. Auch mir stehst du geschrieben ins Herz gleich einer Braut, [: es klingt wie junges Lieben, dein Name mir so traut. :]
5. Und stechen mich die Dornen und wird mir's draus zu kahl, [: geb ich dem Ross die Spornen und reit ins Neckartal. :]

J. V. von Scheffel, 1853

7. Warnung vor dem Rhein

1. An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rate dir gut; [: da geht dir das Leben zu lieblich ein, da blüht dir zu freudig der Mut! :]
2. Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei, als wär es ein adlig Geschlecht, [: gleich bist du mit glühender Seele dabei; so dünkt es dich billig und recht. :]
3. Und zu Schiffe, wie grüssen die Burgen so schön und die Stadt mit dem ewigen Dom! [: In den Bergen, wie klimmst du zu schwindelnden Höh'n und blickest hinab in den Strom. :]
4. Und im Strome, da tauchet die Nix aus dem Grund, und hast du ihr Lächeln geseh'n, [: und sang dir die Lurlei mit bleichem Mund, mein Sohn, so ist es gescheh'n: :]
5. Dich bezaubert der Laut, dich betöret der Schein, Entzücken fasst dich und Graus. [: Nun singst du nur immer: Am Rhein, am Rhein! und kehrest nicht wieder nach Haus. :]

Karl Simrock, 1839

8. *Bierlein rinn*

1. Beim Rosenwirt am Grabentor des Abends um halb sechs, den Hammer schwingt der Wirt empor und schlägt den Zapfen ex! Das schlurrt und glurrt aus feuchter Nacht vom Spundloch in die Kann', ei seht, wie's Antlitz jedem lacht, jedwedem Zechersmann: [: «Bierlein, rinn! Bierlein, rinn! Was nützen mir die Kreuzerlein, wenn ich gestorben bin!» :]
2. Beim Rosenwirt im Stübel drin, da sitzt ein junges Blut, die schmucke, schlanke Kellnerin war ihm noch gestern gut. Doch heute ist sie durchgebrannt, fahr wohl, du falsche Hex! Der Bursch kehrt sein Gesicht zur Wand und summt um halber sechs: [: «Bierlein, rinn! ...» :]
3. Beim Rosenwirt am Eichentisch, da thront ein braver Greis, die Wangen rot, die Augen frisch, die Haare silberweiss! Schlag ihm gleich manchen grossen Plan das Schicksal schnöd entzwei – um halber sechs schlägt auch wer an, der Alte brummt dabei: [: «Bierlein, rinn! ...» :]
4. Beim Rosenwirt am Grabentor, da blüht ein fein Gewächs, das heben wir im Glas empor schon abends um halb sechs. Wir heben es gar emsig hoch, wir leeren's auf den Grund – um Mitternacht, da klingt es noch, schall't's noch von Mund zu Mund: [: «Bierlein, rinn! ...» :]

J. R. Gspandl

9. *Rheinweinielied*

1. Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher [: und trinkt ihn fröhlich leer! :] In ganz Europa, ihr Herren Zecher, [: ist solch ein Wein nicht mehr. :]
2. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle; [: wie wär er sonst so gut. :] Wie wär er sonst so edel, wäre stille, [: und doch voll Kraft und Mut :]

3. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben; [: gesegnet sei der Rhein!:] Da wachsen sie am Ufer hin und geben [: uns diesen Labewein. :]
4. So trinkt ihn denn und lasst uns allewege [: uns freun und fröhlich sein!:] Und wüssten wir, wo jemand traurig läge, [: wir gäben ihm den Wein. :]

Text: Matthias Claudius, 1775
Melodie: Johann André

10. *Lied eines abziehenden Burschen*

1. Bemooster Bursche zieh ich aus, ade, behüt dich Gott, Philisterhaus, ade! Zur alten Heimat geh ich ein, muss selber nun Philister sein! [: ade, ade, ade, scheiden und meiden tut weh! :]
2. Fahrt wohl, ihr Strassen grad und krumm, ade! Ich zieh nicht mehr in euch herum, ade, durchtön euch nicht mehr mit Gesang, mit Lärm nicht mehr und Sporenklang! [: ade, ade, ade ... :]
3. Auch du, von deinem Giebeldach, ade, siehst mir umsonst, o Karzer, nach, ade! Für schlechte Herberg Tag und Nacht sei dir ein Preat gebracht. [: ade, ade, ade ... :]
4. Da komm ich, ach, an Liebchens Haus, ade; o Kind, schau noch einmal heraus, ade, heraus mit deinen Äuglein klar, mit deinem dunkeln Lockenhaar! [: ade, ade, ade ... :]
5. Im nächsten Dorfe kehret ein, ade, trinkt noch mit mir von einem Wein, ade! Nun denn, ihr Brüder! sei's, weil's muss, das letzte Glas, der letzte Kuss! [: ade, ade, ade ... :]

Gustav Schwab, 1814

11. *Bin ein fahrender Gesell*

1. Bin ein fahrender Gesell, kenne keine Sorgen; labt mich heut' der Felsenquell, tut es Rheinwein morgen. Bin ein Ritter lobesam, reit' auf Schusters Rappen, führ' den lockern Zeisighahn und den Spruch im Wappen: [: Nur immer lustig Blut und leichter Sinn, hin ist hin. :]
2. Zieh' ich in ein Städtchen ein, spür' ich's im Gehirne, wo man trifft den besten Wein und die schönste Dirne. Spielmann lächelt wohlgenut, streicht die Fiedel schneller und ich werf' ihm in den Hut meinen letzten Heller. [: Nur immer ... :]
3. Meister Wirt, darfst heut' nicht ruh'n, schlag heraus den Zapfen. Back, Frau Wirtin, mir ein Huhn und zum Nachtisch Krapfen. Was ich heut' nicht zahlen kann, zahlen will ich's künft'ig, darum schreib's mit Kreide an, Wirt, und sei vernünftig! [: Nur immer ... :]
4. Wein dir nicht die Äuglein trüb, Mägdelein, vor Trauer! Fahrender Gesellen Lieb' ist von kurzer Dauer. Fahrender Gesellen Lieb' endet vor den Toren, wein dir nicht die Äuglein trüb: hast nicht viel verloren. [: Nur immer ... :]
5. Kommt ein Stern mit einem Schwanz, will die Welt zertrümmern, leiert euren Rosenkranz, mich soll's wenig kümmern. Wird dem Weltenbrand zum Raub Berg und Wald und Heide, wird das Wirtshaus auch zu Staub, schwarzes Brett und Kreide. [: Nur immer ... :]

Text: Rudolf Bumbach
Melodie: Ludwig Keller, 1894

12. *Bundeslied*

1. Brüder, reicht die Hand zum Bunde! Diese schöne Feierstunde führ' uns hin zu lichten Höh'n! Lasst, was irdisch ist, entfliehen; unsrer Freundschaft Harmonien [: dauern ewig fest und schön. :]

2. Preis und Dank dem Weltenmeister, der die Herzen, der die Geister für ein ewig Wirken schuf! Licht und Recht und Tugend schaffen durch der Wahrheit heil'ge Waffen, [: das sei uns heiliger Beruf. :]
3. Ihr, auf diesem Stern die Besten, Menschen all in Ost und Westen, wie im Süden und im Nord: Wahrheit suchen, Tugend üben, Gott und Menschen herzlich lieben, [: das sei unser Losungswort! :]

Vor 1826

13. Burschen, heraus!

1. Burschen, heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus! Wenn der Lerche Silberschlag grüsst des Maien ersten Tag, dann heraus, und fragt nicht viel, frisch mit Lied und Lautenspiel! Burschen, heraus!
2. Burschen, heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus! Ruft um Hilf die Poesei gegen Zopf und Philisterei, dann heraus bei Tag und Nacht, bis sie wieder frei gemacht! Burschen, heraus!
3. Burschen, heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus! Wenn es gilt fürs Vaterland, treu die Klingen dann zur Hand, und heraus mit mut'gem Sang, wär es auch zum letzten Gang! Burschen, heraus!

Seit 1844 bekannt

14. Kneipgelage

1. Ça ça geschmauset, lasst uns nicht rappelköpfig sein! Wer nicht mithauset, der bleib daheim! Edite bibite, collegiales! [: post multa saecula pocula nulla! :]
2. Der Herr Professor liest heute kein Kollegium: drum ist es besser, man trinkt eins 'rum. Edite ...
3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger darnach leckt; dann hat's uns allen recht wohlgeschmeckt. Edite ...

4. Auf, auf ihr Brüder, erhebt den Bacchus auf den Thron, und setzt euch nieder! Wir trinken schon, Edite ...
5. So lebt man lustig, weil es noch flotter Bursche heisst, bis dass man rüstig ad patres reist. Edite ...
6. Denkt oft, ihr Brüder, an unsre Jugendfröhlichkeit, sie kehrt nicht wieder, die goldne Zeit! Edite ...

Um 1720

15. *Die schwarze Maid*

1. Das Mäd'el aus dem ersten Stock im Haus mir grade gegenüber, das hatt' ich längst schon heimlich gern, und Tag für Tag noch lieber. Sie sah so oft verstohlen zu und lauschte hinterm Flieder, bis endlich winkte ihre Hand, dass sie des Liedes Sinn verstand. Schwarze Maid, in deinem stillen Stübchen, komm zu mir und werde mein Feinsliebchen. [: Komm zu mir und sei mir lieb und treu, denn das Semester ist so schnell vorbei! :]
2. Die Holde brannte endlich durch; ich brachte sie auf meine Bude. Das nächste Mal kam sie von selbst, jetzt ist sie meine Trude. Vorm Fenster steht ein Lindenbaum, die Laute hängt am Nagel, wir sitzen auf dem Kanapei und küssen nach der Melodei: Schwarze Maid, in deinem stillen Stübchen, küsse mich und bleibe mein Feinsliebchen. [: Küsse mich und sei mir lieb und treu, denn das Semester ist so schnell vorbei! :]
3. Der weisse Flieder ist verblüht, Semesterklang hat ausgeklungen. Da hab' ich meiner schwarzen Maid mein Lebewohl gesungen. Sie hielt mich nicht, sie weinte nicht, sie sah nur in die Ferne und winkte leise: gute Reise. Ich summt' dazu die alte Weise: Schwarze Maid, in deinem stillen Stübchen, lebewohl und bleibe mein Feinsliebchen. [: Lebewohl, du Land der Poesei, ach, das Semester war so schnell vorbei! :]

16. Dудelei

1. Das schwarzbraune Bier, das trink ich so gern, und die schwarzbraunen Mädle, die küsst ich so gern, ei du, ei du, ei du scharmantes Dudeldudeldei, [: juvivalleallalla, :] sie lässt mir keine Ruh.
2. Das Mägdlein hat zwei Äugelein, die glänzen wie zwei Sternelein; ei du, ...
3. Das Mägdlein hat einen rosigen Mund, und wer den küsst, der wird gesund; ei du, ...

Vor 1858

17. Rүdesheimer

1. Das war der Graf von Rүdesheim, mit Gütern reich beglückt, der hat des Winzers holder Maid zu tief ins Aug' geblickt. Doch als er ihr die Lieb' gestand, lacht sie ihm ins Gesicht; der Graf ritt tief gekränkt nach Haus und mied des Tages Licht. [: Und er sass, und vergass in seiner Burg am Rhein seinen Schmerz, denn das Herz tröstet Rүdesheimer Wein. :]
2. Wohl sieben Jahre sass er so, geschieden von der Welt, und gab für Rүdesheimer Wein hin all sein Gut und Geld; wohl vierzig Güter gab er hin für edles Rebenblut, und als das letzte Jahr verging, ging auch das letzte Gut. [: Also sass und vergass er auf seiner Burg am Rheine seinen Schmerz, denn das Herz tröstet Rүdesheimer Wein. :]
3. Doch als das letzte Gut vertan, ging es dem Grafen schlecht; ein anderer Herr bezog das Schloss, da ward der Graf ein Knecht. Die ganze Woche plagt er sich im Wirtshaus vor der Burg; was in der Woche er verdient, bracht' er am Sonntag durch. [: Und dann sass und vergass er im Kellerloch am Rhein seinen Schmerz, denn das Herz tröstet Rүdesheimer Wein. :]

4. Und die euch dieses Lied erdacht, die waren selber dort. Zu Fuss kam man den Berg herab, die Gelder waren fort; man haderte mit dem Geschick und härmte sich gar sehr, da hörte man vom edlen Graf die wundersame Mär: [: Und man sass und vergass auf seiner Burg am Rhein allen Schmerz, denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein. :]

Bloch. Benda

18. *Das wilde Heer*

1. Solo: Das war der Herr von Rodenstein; der sprach: «Dass Gott mir helf, gibt's nirgends mehr 'nen Tropfen Wein des Nachts um halber zwölf?» Chor: «Raus da! Raus da aus dem Haus da! Herr Wirt, dass Gott mir helf, gibt's nirgends mehr 'nen Tropfen Wein [: des Nachts um halber zwölf?» :]
2. Solo: Er ritt landauf, landab im Trab, kein Wirt liess ihn ins Haus; todkrank noch seufzt vom Gaul herab er in die Nacht hinaus: Chor: «Raus da!» ...
3. Solo: Und als mit Spiess und Jägersrock sie ihn ins Grab getan, hub selbst die alte Lumpenglock' betrübt zu läuten an: Chor: «Raus da!» ...
4. Solo: Doch wem der letzte Schoppen fehlt, den duldt kein Erdreich nicht, drum tobt er jetzt, vom Durst gequält als Geist umher und spricht: Chor: «Raus da!» ...
5. Solo: Und alles, was im Odenwald sein'n Durst noch nicht gestillt, das folgt ihm bald, das schallt und knallt, das klafft und stampft und brüllt: Chor: «Raus da!» ...
6. Solo: Dies Lied singt man, wenn's auch verdriesst, gestrengem Wirt zur Lehr; wer zu genau die Herberg schliesst, den straft das wilde Heer: Chor (forte): «Raus da! Raus da aus dem Haus da! Freijagd! Freinacht! Hausknecht hervor, öffne das Tor! Raus, raus, raus!»

V. Scheffel 1854
Rodenstein Lieder

19. Perkêo

1. Das war der Zwerg Perkêo im Heidelberger Schloss, an Wuchse klein und winzig, an Durste riesengross. Man schalt ihn einen Narren, er dachte: «Liebe Leut, [: wärt ihr wie ich doch alle feuchtfrohlich und gescheut!» :]
2. Und als das Fass, das grosse, mit Wein bestellet war, da ward sein künft'ger Standpunkt dem Zwergen völlig klar. «Fahr wohl!», sprach er, «o Welt, du Katzenjammer-tal, [: was sie auf dir hantieren, ist wurst mir und egal.» :]
3. Perkêo stieg zum Keller, er kam nicht mehr herfür und sog bei fünfzehn Jahre am rheinschen Malvasier. War's drunten auch stichdunkel, ihm strahlte inneres Licht, [: und wankten auch die Beine, er trank und murrte nicht. :]
4. Als er zum Fass gestiegen, stand's wohl gefüllt und schwer, doch als er kam zu sterben, klang's ausgesaugt und leer. Da sprach er fromm: «Nun preiset, ihr Leut', des Herren Macht, [: die in mir schwachem Knirpse so Starkes hat vollbracht.» :]
5. Perkêo ward begraben. – Um seine Kellergruft beim leeren Riesenfasse weht heut noch feuchte Luft. Und wer als frommer Pilger frühmorgens ihr genaht: [: Weh ihm! als Weinvertilger durchtobt er nachts die Stadt! :]

V. Scheffel, 1846

20. Papst und Sultan

1. Der Papst lebt herrlich [: in der Welt :], er lebt von seinem Ablassgeld, [: er trinkt vom allerbesten Wein; drum möcht ich auch der Papst wohl sein. :]
2. Doch nein, er ist ein [: armer Wicht :], ein holdes Mädchen küsst ihn nicht, [: er schläft in seinem Bett allein; ich möchte doch der Papst nicht sein. :]

3. Der Sultan lebt in [: Saus und Braus :], er wohnt in einem grossen Haus [: voll wunderschöner Mägdelein; drum möcht ich wohl der Sultan sein. :]
4. Doch nein, er ist ein [: armer Mann :], denn folgt er seinem Alkoran, [: so trinkt er keinen Tropfen Wein; ich möchte doch nicht Sultan sein. :]
5. Geteilt veracht ich [: beider Glück :] und kehr in meinen Stand zurück, [: doch das geh ich mit Freuden ein: bald Papst, bald Sultan möcht ich sein. :]
6. Drum Mädchen, gib mir [: einen Kuss :], denn jetzt bin ich der Sultanus. [: Ihr trauten Brüder, schenket ein, damit ich auch der Papst kann sein. :]

Nach C. G. L. Noack, 1789

21. *Fahrender Schüler*

1. Der Sang ist verschollen, der Wein ist verraucht, stumm irr ich und träumend umher. – [: Es taumeln die Häuser vom Sturme umhaucht, es taumeln die Wellen ins Meer. :]
2. Die Wolken, sie tanzen, manch Sternlein fällt, hat tief in den Wolken gezech; [: ich steh wie ein Fels, wie die Angel der Welt, wie ein Kaiser in Freiheit und Recht. :]
3. Und die Strassen durchirr ich, die Plätze so schnell, ich klopfe von Hause zu Haus; [: bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell, wer schützt mich vor Wetter und Graus? :]
4. Ein Mägdlein winkt mir vom hohen Altan, hell flackert im Winde ihr Haar. [: Ich schlag in die Saiten und schwing mich hinan, wie licht ist ihr Aug und wie klar! :]
5. Und sie küsst mich und drückt mich und lachtet so hell; nie hab' ich die Dirne geschaut. [: Bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell, was lacht sie und küsst mich so traut! :]

Vor 1855

22. Binschgauer Wallfahrt

1. [: Die Binschgauer wollten wallfahrten geh'n, :] [: sie täten gerne singen und kunnten's nit gar schön. :] Tschahi, tschaho, tschahia-hia-ho! Die Binschgauer sind scho wieder umecho. [: Jetzt schau fein, dass ein jeder, *jeder*, jeder, *jeder*, jeder, *jeder* sei Ränzele hot. :]
2. [: Die Binschgauer zogen weit vom Heimatland, :] [: sie schauten viele Städte und wurden rings bekannt. :] Tschahi, ...
3. [: Die Binschgauer hatten lange Freud und Not, :] [: bis hoch des Domes Zinne erglänzt im Abendrot. :] Tschahi, ...
4. [: Die Binschgauer zogen um den Dom herum, :] [: die Fahnenstang ist brochen, sie kunnten nit herum. :] Tschahi, ...
5. [: Die Binschgauer gängen in den Dom hinein, :] [: die Heil'gen täten schlafen, sie kunnten's nit daschrein. :] Tschahi, ...
6. [: O, heiliger Sankt Florian! :] [: verschone unsre Häuser, zünd lieber andre an! :] Tschahi, ...

Vor 1855

23. Rudelsburg

1. Dort Saaleck, hier die Rudelsburg, und unten tief im Tale, da rauschet zwischen Felsen durch die alte liebe Saale. Und Berge hier und Berge dort zur Rechten und zur Linken – [: die Rudelsburg, das ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trinken. :]
2. Das wissen die Studenten auch in Jena und in Halle und trinken dort nach altem Brauch im Hof und auf dem Walle. Umringt von moosigem Gestein, wie klingen da die Lieder! [: Die Saale rauscht so freudig drein, die Berge hallen wider. :]

3. Wie tönet das ins Tal hinein vom Felsen hoch hernieder, – die Saale rauscht so freudig drein, die Berge hallen wider. Und Berge hier und Berge dort zur Rechten und zur Linken – [: die Rudelsburg, das ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trinken. :]

4. nochmals 1. Strophe

Hermann Allmers

24. Sehnsucht nach dem Rhein

1. Dort, wo der alte Rhein mit seinen Wellen so mancher Burg bemooste Trümmer grüsst, dort wo die edlen Trauben saftig schwellen und frischer Most des Winzers Müh versüsst, [: dort möchte ich sein, :] bei dir, du Vater Rhein, an deinen Ufern möchte ich sein.

2. Ach könnt' ich dort im leichten Nachen schaukeln, und hörte dann ein frohes Winzerlied, viel schön're Träume würden mich umgaukeln, als ferne sie der Sehnsucht Auge sieht. [: Dort möchte ich sein, :] wo deine Welle rauscht, wo's Echo hinterm Felsen lauscht.

3. Dort, wo der grauen Vorzeit schöne Lügen sich freundlich drängen um die Phantasie und Wirklichkeit zum Märchenzauber fügen, dort ist das Land der schönen Poesie. [: Dort möchte ich sein, :] bei dir, du Vater Rhein, wo Sagen sich an Sagen reih'n.

4. Wo Burg und Klöster sich aus Nebel heben und jedes bringt die alten Wunder mit; den kräft'gen Ritter seh ich wieder leben, er sucht das Schwert, womit er oftmals stritt. [: Dort möchte ich sein, :] wo Burgen auf den Höh'n wie alte Leichensteine steh'n.

5. Ja, dorthin will ich meinen Schritt beflügeln, wohin mich jetzt nur meine Sehnsucht träumt, will freudig eilen zu den Rebenhügeln, wo die Begeisterung aus Pokalen schäumt. [: Bald bin ich dort; :] und du, mein Vater Rhein, stimmst froh in meine Lieder ein

G. Schmitt, 1842

25. *Es zog ein Bursch hinaus*

1. Ein Burschenherz voll Lieb und Lust, an Liedern reich und Sangeslust, wie flammt es heiss ihm unterm Flaus; [: Singsang und Klingklang, es zog ein Bursch hinaus! :]
2. Und wo ein Herz in Liebe heiss, der Bursch es bald zu finden weiss, sein Herz ist weit, ein weites Haus; [: Singsang ... :]
3. Fahrt wohl, ihr Strassen grad und krumm, ich zieh nicht mehr in euch herum, durchtön euch nicht mehr mit Gesang; [: Singsang ... :]
4. Feinsliebchen, scheid ich von dir, als letztes Liedlein sing ich dir: «Leb wohl und denk im stillen Haus, [: Singsang ... :]
5. Nun kommt der letzte Augenblick, ich hab geliebt, es war mein Glück, nun ist es aus, mit Saus und Braus; [: Singsang ... :]
6. Der letzte Kuss, der letzte Schmiss, sie brannten beid' so bittersüss; beim letzten Gang, die Klinge sprang. [: Singsang ... :]

26. *Leichter Wanderer*

1. Ein Heller und ein Batzen, die waren beide mein, der Heller ward zu Wasser, der Batzen ward zu Wein! Ei juvivallera, valleralla, vallerallalla! der Heller ward zu Wasser, der Batzen ward zu Wein!
2. Die Mäd'el und die Wirtsleut, die rufen beid: o weh! die Wirtsleut, wenn ich komme, die Mäd'el, wenn ich geh. Ei juvivallera, ...
3. Mein' Stiefel sind zerrissen, mein' Schuh', die sind entzwei, und draussen auf der Heide da singt der Vogel frei. Ei juvivallera, ...
4. Und gäb's kein Landstrass nirgend, so blieb' ich still zu Haus, und gäb's kein Loch im Fasse, da tränk' ich gar nicht draus. Ei juvivallera, ...

5. Das war 'ne rechte Freude, als mich der Herrgott schuf, 'n Kerl wie Samt und Seide, nur schade, dass er suff. Ei juvallerä, ...

Text: A. von Schlippenbach, 1830, (1 - 4, 5. Strophe unbekannt)
Melodie: Franz Theodor Kugler

27. Matrose

1. Es ging ein Mädäl wohl auf ein Schiff. Ein jung' Matrose zu ihm spricht: [: «Ei wohin denn, du wunderschönes Mägdelein? Sollst heute Nacht meine Beischläf'rin sein, denn ich schlaf so ganz alleine.» :]
2. «Dein Beischläf'rin sein, das kann ich nicht! Wenn das nur meine Mutter wüsst. [: Meine Mutter hat mich von zu Hause fortgeschickt, hat mir einen Taler in die Hand gedrückt, für ein so jung' Matrose.» :]
3. Er nahm das Mädäl wohl bei der Hand und führte sie hinunter an den Strand. [: Und sie schliefen so fröhlich beisammen, bis der helle, helle Tag anbrach, und das Schifflein fuhr von dannen. :]
4. «Auf, auf, Matrosen, es ist jetzt Zeit! Macht euch zur grossen Fahrt bereit!» [: Und sie hoben den Anker in die Höh, hissten die Segel bis oben an den Mast, und das Schifflein fuhr von dannen. :]
5. Und als das Mädäl vom Schlaf erwacht, da fing es bitterlich zu weinen an: [: «Ei, wo hab ich die Ehre denn gelassen? Bei einem jungen, jungen Schiffsmatros', der mich schmäählich hat verlassen!» :]
6. Und als das Mädäl nach Hause kam, da fing die Mutter zu schimpfen an: [: «Ei, wo bist du Luder denn gewesen? Hab dich die liebe, lange Nacht gesucht mit der Stalllaterne und dem Besen!» :]

28. Fiducit

1. Es hatten drei Gesellen ein fein Kollegium: [: Es kreiste so fröhlich der Becher in dem kleinen Kreise herum! :]

2. Sie lachten dazu und sangen, und waren froh und frei. [: Des Weltlaufs Elend und Sorgen, sie gingen an ihnen vorbei. :]
3. Da starb von den dreien der eine, der andere folgte ihm nach. [: Da blieb der dritte alleine in dem öden Jubelgemach. :]
4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust, [: dann tät er die Gläser füllen und sang aus voller Brust. :]
5. So sass er auch einst beim Mahle und sang zum Saitenspiel, [: und zu dem Wein im Pokale eine helle Träne fiel. :]
6. «Ich trink euch ein Schmallis, ihr Brüder! Wie sitzt ihr so stumm und so still? [: Was soll aus der Welt denn noch werden, wenn keiner mehr trinken will?» :]
7. Da klangen der Gläser dreie, sie wurden mählich leer; [: «Fiducit, du fröhlicher Zecher!» Der trank keinen Tropfen mehr! :]

Elias Salomon, 1835

29. *Das Herz am Rhein*

1. Es liegt eine Krone im grünen Rhein, gezaubert von Gold und von Edelstein, und wer sie erhebt vom tiefem Grund, den krönt man zu Aachen in selbiger Stund; vom Belt bis zur Donau die Lande sind sein, [: des Kaisers der Zukunft, des Fürsten am Rhein. :]
2. Es liegt eine Leier im grünen Rhein, gezaubert von Gold und von Elfenbein, und wer sie erhebt aus tiefem Grund, dem strömen die Lieder begeisternd vom Mund. Der Kranz der Unsterblichkeit wartet sein, [: des Sängers der Zukunft, des Sängers am Rhein. :]
3. Ich weiss wo ein Häuschen am grünen Rhein, umranket von Reblaub die Fensterlein, drin waltet ein Herz so engelgleich, an Golde so arm, doch an Tugend so reich. Gehörte dies Herz an dem Rheine mir, [: ich gäbe die Krone, die Leier dafür! :]

H. Dippel, vor 1854

30. *Ichthyosaurus*

1. Es rauscht in den Schachtelhalmen, verdächtig leuchtet das Meer, [: da schwimmt mit Tränen im Auge ein Ichthyosaurus daher. :]
2. Ihn jammert der Zeiten Verderbnis, denn ein sehr bedenklicher Ton [: war neuerlich eingerissen in der Liasformation. :]
3. Der Plesiosaurus, der alte, er jubelt in Saus und Braus, [: der Pterodaktylus selber flog neulich betrunken nach Haus. :]
4. Der Iguanodon, der Lümmel, wird frecher zu jeglicher Frist, [: schon hat er am hellen Tage die Ichthyosaura geküsst. :]
5. Mir ahnt eine Weltkatastrophe, so kann es länger nicht gehn! [: Was soll aus dem Lias noch werden, wenn solche Dinge geschehn? :]
6. So klagte der Ichthyosaurus, da ward's ihm kreidig zu Mut, [: sein letzter Seufzer verhallte im Qualmen und Zischen der Flut. :]
7. Es starb zu derselbigen Stunde die ganze Saurierei, [: sie kamen zu tief in die Kreide, da war es natürlich vorbei. :]
8. Und der uns hat gesungen dies petrefaktische Lied, [: der fand's als fossiles Albumblatt auf einem Koprolith. :]

J. von Scheffel, 1854

31. *Drei Klänge*

1. Es sassen beim schäumenden, funkelnden Wein drei fröhliche Burschen und sangen, es schallte und brauste das Jubellied, [: und lustig die Becher erklangen! :]
2. Der erste, ein Jüngling mit dunkeltem Haar, hub hoch in der Rechten den Becher: «Dem Vater Rhein, der den Wein uns erzog, [: ein donnerndes Vivat, ihr Zecher!»: :]

3. «Es lebe der Rhein! Es lebe der Rhein!» so schallt es hinaus in die Weite, da griff in der Laute Saiten und [: sprach mit blitzendem Aug' der zweite :]:
4. «Es lebe die liebe Frau Musika, die haltet in Ehren, ihr Brüder! Es lebe Musik, es lebe Gesang!» [: Laut klingen die Gläser wieder. :]
5. Und wie der festliche Ruf ertönt hoch zu des Gesanges Preise, da schwingt schon der dritte den Becher empor [: und spricht zu der Freunde Kreise: :]
6. «Was soll uns der Wein, was soll uns Gesang, wenn die Liebe nicht innig im Bunde? Ihr Brüder, der Liebe ein donnerndes Hoch, [: ein Hoch aus des Herzens Grunde!» :]
7. «Es lebe die Liebe, die Freundschaft hoch!» So schallt es von Munde zu Munde; sie reichen die Hand sich und herzlichen Kuss, [: und leeren das Glas bis zum Grunde! :]

Robert Keil, 1848

32. Heimkehr

1. Es war ein Knabe gezogen, wohl in die Welt hinaus, und ob ihm sein Schatz gewogen, das Glück, das Glück war aus. [: Er wanderte weit zur Sommerszeit, wenn am Walde die Rosen blühn. :]
2. Das Mädlein barg seine Klagen, im stillen Kämmerlein, und durfte sie's keinem sagen, sie hoffte jahraus, jahrein. [: Sah über die Heid zur Sommerszeit, wenn am Walde die Rosen blühn. :]
3. Ein Reiter kam geflogen, seine Locken wehten im Wind, und bist du mir noch gewogen, herzallerliebstes Kind? [: Vergiss dein Leid zur Sommerszeit, wenn am Walde die Rosen blühn. :]

4. Er hielt sie in seinen Armen, ihr Herz in Wonne schlug, und hatte die Welt kein Erbarmen, die Liebe war stark genug. [: Und sie küssten sich beid' zur Sommerszeit, wenn am Walde die Rosen blühn. :]

O. Roquette, 1852

33. *Harung*

1. Es war einmal ein Harung, der härmte sich gar sehr, [: weil man sein Lieb gefangen, zu Amsterdam am Meer. :]
2. Es waren zwei Studenten im Münchner Hofbräuhaus; [: zog jeder aus der Tasche einen Harung heraus. :]
3. Sie schnitten sie in Stücke mit kunstgeübter Hand [: und warfen ihre Seelen zusammen an die Wand. :]
4. Da sprach die eine zu der andern: «Erkennst du mich nicht mehr? [: War einst dein treuer Buhle, zu Amsterdam am Meer.» :]
5. Hieraus mag man ersehen die wundersame Mähr: [: Es finden sich die Seelen zu Lande und zu Meer. :]

34. *Es zogen drei Burschen*

1. Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein, [: bei einer Frau Wirtin, da kehrten sie ein. :] «Frau Wirtin, hat sie gut Bier und Wein? [: Wo hat sie ihr schönes Töchterlein?» :]
2. «Mein Bier und Wein ist frisch und klar, [: mein Töchterlein liegt auf der Totenbahr.» :] Und als sie traten zur Kammer hinein, [: da lag sie in einem schwarzen Schrein. :]
3. Der erste, der schlug den Schleier zurück [: und schaute sie an mit traurigem Blick: :] «Ach, lebstest du noch, du schöne Maid! [: Ich würde dich lieben von dieser Zeit!» :]
4. Der zweite deckte den Schleier zu [: und kehrte sich ab und weinte dazu: :] «Ach, dass du liegst auf der Totenbahr! [: Ich hab dich geliebet so manches Jahr!» :]

5. Der dritte hub ihn wieder sogleich [: und küsste sie auf den Mund so bleich. :] «Dich liebt ich immer, dich lieb ich noch heut [: und werde dich lieben in Ewigkeit.» :]

Uhland, 1809

35. *De brevitae vitae*

1. [: Gaudeamus igitur, iuvenes dum sumus: :] post iucundam iuventutem, post molestam senectutem [: nos habebit humus! :]
2. [: Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? :] Vadite ad superos, transite ad inferos, [: ubi iam fuere. :]
3. [: Vita nostra brevis est, brevi finietur, :] venit mors velociter, rapit nos atrociter, [: nemini parcetur. :]
4. [: Vivat academia, vivant professores, :] vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, [: semper sint in flore! :]
5. [: Vivant omnes virgines faciles, formosae, :] vivant et mulieres, tenerae, amabiles, [: bonae, laboriosae! :]
6. [: Pereat tristitia, pereant osores, :] pereat diabolus, quivis antiburschius, [: atque irrisores! :]

Neuere Fassung von Kindleben, 1781

36. *Bedenklichkeiten*

1. Grad aus dem Wirtshaus, da komm' ich heraus! Strasse, wie wunderbar siehst du mir aus! Rechter Hand, linker Hand, beides vertauscht; Strasse, ich merk' es wohl, du bist berauscht. [Refrain]
2. Was für ein schief' Gesicht, Mond, machst denn du? Ein Auge hast du auf, eins hast du zu! Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell; schäme dich, schäme dich, alter Gesell! [Refrain]

3. Und die Laternen erst, was muss ich sehn! Die können alle nicht grade mehr stehn! Wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer, scheinen betrunken mir allesamt schwer. [Refrain]
4. Alles im Sturme rings, Grosses und Klein; wag' ich darunter mich, nüchtern allein? Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück! Da kehrt' ich lieber ins Wirtshaus zurück. [Refrain]

H. v. Mühler, um 1840

37. Heidelberg, du Jugendbrunnen

1. Heidelberg, du Jugendbrunnen, Zauberin am Neckarstrand, so ein Flecken sich zu sonnen, gab der Herrgott keinem Land. Schläger klirren, Gläser klingen, alles atmet Frohnatur, selbst im Laub die Vöglein singen: Gaudeamus igitur!
2. Schäumend tosten hier die Becher und Herrn Otto Heinrich galt's, der berühmter noch als Zecher, denn als Graf der schönen Pfalz. Nur sein Burgzweig traf's noch besser, der ging recte gleich zum Spund und das grösste aller Fässer schlürft' er aus bis auf den Grund.
3. Seine Tat, so kühn gelungen, lebt im Lied unsterblich fort, und der Sänger, der's gesungen, ragt in Erz gegossen dort. Schar um Schar zum Scheffelhaine wogt empor auf Waldespfad und «Altheidelberg, du feine» tönt's dort oben früh und spat.
4. Frohe Stadt, zum Unterpfande, dass dein Glück dich nie verlässt, grüsst vom hohen Dachesrande ein verschwiegenes Storchennest. Hei, wie han's die lebensfrischen Weiblein hier so gut bestellt, geht der Storch im Neckar fischen, kommt was Lustiges zur Welt.

5. So gedeih bei Storch und Kater fröhliche Studentenschaft, brausend klingt der Landesvater stets bei Wein und Gerstensaft. Prosit deinem Sangesmeister, Prosit deinem grossen Zwerg, Scheffels und Perkêos Geister walten über Heidelberg!

Graf Albr. Wickenburg, 1888

38. *Ergo bibamus*

1. Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun, drum, Brüderchen, ergo bibamus! Die Gläser, sie klingen, Gespräche, sie ruhn: beherzigt: ergo bibamus! Das heisst noch ein altes, ein tüchtiges Wort, es passet zum ersten und passet so fort und schallet ein Echo vom festlichen Ort, [: ein herrliches: ergo bibamus! :]
2. Ich hatte mein freundliches Liebchen gesehn, da dacht' ich mir: ergo bibamus! Und nahte mich traulich, da liess sie mich stehn; ich half mir und dachte: bibamus! Und wenn sie versöhnet euch herzet und küsst, und wenn ihr das Herzen und Küssen vermisst, so bleibt nur, bis ihr was Besseres wisst, [: beim tröstlichen ergo bibamus! :]
3. Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg: ihr Redlichen, ergo bibamus! Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäck, drum doppeltes: ergo bibamus! Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt, so bleibt für den Heitern doch immer gesorgt, weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt; [: drum, Brüderchen: ergo bibamus! :]
4. Was wollen wir sagen zum heutigen Tag? Ich dächte nur ergo bibamus! Er ist nun einmal von besonderem Schlag, drum immer aufs neue: bibamus! Er führet die Freude durchs offene Tor, es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor, da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches, vor; [: wir klingen und singen: bibamus! :]

Goethe, 1810

39. *Schlendrian*

1. Ich gehe meinen Schlendrian und trinke meinen Wein, und wenn ich nicht bezahlen kann, so ist die Sorge mein. Ja, schlug ich auch das Glas in hunderttausend Trümmer, [: so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern. :]
2. Ich gehe meinen Schlendrian, zieh an, was mir gefällt; und wenn ich's nicht mehr tragen kann, so mach ich es zu Geld. Und sollte auch mein Hemd durch tausend Löcher schimmern, [: so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern. :]
3. Ich gehe meinen Schlendrian bis an mein kühles Grab, und schlägt mir auch der Sensenmann den letzten Segen ab. Ja, sollt ich auch dereinst noch in der Hölle wimmern, [: so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern. :]

Um 1840

40. *Bummellied*

1. Ich hab den ganzen Vormittag auf meiner Kneip studiert, drum sei jetzt auch der Nachmittag dem Bierstoff dediziert! Ich geh nicht eh'r vom Platze heim, als bis die Wächter zwölf schrei'n. Vidirallala, vidirallala.
2. Was ist des Lebens höchste Lust? Die Liebe und der Wein. Wenn's Liebchen ruht an meiner Brust, dünk ich mir Fürst zu sein; und bei dem edlen Gerstensaft, träum ich von Kron und Kaiserschaft. Vidirallala ...
3. Schon oft hab ich, bei meiner Seel, darüber nachgedacht, wie gut's der Schöpfer dem Kamel, und wie bequem gemacht: es trägt ein Fass im Leib daher, wenn's nur voll Merseburger wär! Vidirallala ...

4. Wer nie der Schönheit Reiz empfand, wer sich nicht freut beim Wein, dem reich ich nicht als Freund die Hand, mag nicht sein Bruder sein; sein Leben gleicht, wie mir es dünkt, dem Felde, das nur Dornen bringt! Vidirallala ...

5. Herr Wirt, nehm er das Glas zur Hand und schenk er wieder ein! Schreib er's nur dort an jene Wand, gepum-pet muss es sein! Sei er fidel! ich lass ihm ja mein Cerevis zum Pfande da! Vidirallala ...

Str. 2 und 3 von Joach. Perinet, 1794

41. *Altes Studentenlied*

1. Ich lobe mir das Burschenleben, ein jeder lobt sich seinen Stand. Der Freiheit hab ich mich ergeben, sie bleibt mein letztes Unterpfang! Studenten sind fidele Knochen, [: kein Teufel hat sie je zerbrochen! :]

2. Die Hirsche, Hasen und Studenten erleiden gleiches Ungemach, denn jenen jagen Jäger, Hunde, und diesen die Philister nach! Studenten sind fidele Knochen, [: kein Teufel hat sie je zerbrochen! :]

3. Ach, wenn die lieben Eltern wüssten der Herren Söhne grosse Not, wie sie so flott verkeilen müssen, sie weinten sich die Äuglein rot. Indessen tun die Herren Söhne [: sich dann und wann gar trefflich bene. :]

4. Und hat der Bursch nun ausstudieret, so reiset er in patriam mit seinen Heften ausstaffieret, und heisst ein grundgelehrter Mann. Studenten sind fidele Knochen, [: kein Teufel hat sie je zerbrochen. :]

5. Und fällt der Bursche durchs Examen, so schert er sich den Teufel drum; er reiset doch in Gottes Namen keck in der ganzen Welt herum. Studenten sind fidele Knochen, [: kein Teufel hat sie je zerbrochen. :]

6. Soll ich für Ehr und Freiheit fechten, fürs Burschenwohl den Schläger ziehn, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten, ein Freund wird mir zur Seite stehn. Dann trinkt man nach gehabtem Spasse, [: ein volles Glas vom frischen Fasse! :]
7. Sing, bet und geh auf rechten Wegen, verricht das Deine nur getreu; kommt dir ein schönes Kind entgegen, lass es nicht ungeküsst vorbei! Studenten sind fidele Knochen, [: kein Teufel hat sie je zerbrochen! :]

18. Jahrh.

42. Siebenbürgisches Jägerlied

1. Ich schiess den Hirsch im wilden Forst, im tiefen Wald das Reh, den Adler auf der Klippe Horst, die Ente auf dem See; kein Ort, der Schutz gewähren kann, wo meine Büchse zielt, [: und dennoch hab ich harter Mann die Liebe auch gefühlt. :]
2. Kampiere oft zur Winterszeit in Sturm- und Wetternacht, hab überreift und überschneit den Stein zum Bett gemacht; auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt, [: und dennoch hat die harte Brust die Liebe auch gespürt. :]
3. Der wilde Falk ist mein Gesell, der Wolf mein Kampfgespan; der Tag geht mir mit Hundsgewell, die Nacht mit Hussa an. Ein Tannreis schmückt statt Blumenzier den schweissbedeckten Hut, [: und dennoch schlug die Liebe mir ins wilde Jägerblut. :]
4. Ich sah den Freund dahingestreckt vom wilden Eberszahn, ich hab ihn mit ins Grab gelegt und keine Träne rann. Und wieder ging's mit Hussassa den steilen Berg hinab. [: Und dennoch weint ich harter Mann an meiner Liebsten Grab. :]

5. Und wenn ich einst gestorben bin, so legt mich in den Schrein; ein flotter Bursch bin ich gewest, will nun begraben sein. Legt mir aufs Haupt das Cerevis, den Schläger in die Hand, [: und schlägt mir um die kalte Brust das grün-weiss-grüne Band! :]

Strophen 1-4 nach F. v. Schober, 1826

43. *Brandfuchs*

1. Ich war Brandfuchs noch an Jahren, zwei Semester zählt ich nur, und ich dachte nicht ans Sparen, folgte meiner Brüder Spur. FM gab uns fette Weide und er diente unserm Bund. [: Alles nahm ich auf die Kreide und war immer auf dem Hund. :]
2. Wo drei Tische einsam stehen, trank ich manchen Rausch mir an; heimwärts konnt ich kaum mehr gehen, taumelnd schritt ich meine Bahn. War Kommers, ertönten Lieder aus des Branders voller Brust, dann erst trank ich alles nieder [: in bacchantisch wilder Lust. :]
3. Auf den weinunlaubten Höhen hab' ich öfters auch gejasst, mancher Stich musst' mir entgehen, manches Nell ward abgefasst. Zwar die Mädchen hatt' ich lieber, doch ich scheute die Gefahr; denn schon mancher klagte drüber, [: dass er allzu glücklich war. :]
4. Ob ich auch Collegia schwänzte, fehlt ich im Kommershaus nie, ob ich manches Glas kredenzte, manchen Schoppen wieder spie. Brüder ehrt das Burschenleben, leider ist's ist so eng begrenzt, darum lasst die Lehr euch geben! [: Pauket wacker, sauft und schwänzt! :]

C. Graf, vor 1858 (3. Strophe helvetisiert)

44. *Des Trinkers Testament*

1. Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke und, matt von Gicht und Podagra, hin auf das Krankenlager sinke, so glaubt, es sei mein Ende nah.
Sterb ich nun heute oder morgen, so ist mein Testament gemacht, [: für das Begräbnis müsst ihr sorgen, doch ohne Glanz und ohne Pracht. :]
2. Beim Sarge lasst es nur bewenden, legt mich nur in ein rheinisch Fass; statt der Zitrone in den Händen reicht mir ein volles Deckelglas.
Im Keller sollt ihr mich begraben, wo ich so manches Fass geleert; [: den Kopf muss ich beim Zapfen haben, die Füße nach der Wand gekehrt. :]
3. Und wollt ihr mich zum Grab geleiten, so folget alle, Mann für Mann; um Gottes willen lasst das Läuten, stostt wacker mit den Gläsern an.
Auf meinen Grabstein setzt die Worte: Er ward geboren, wuchs und trank, [: jetzt ruht er hier an diesem Orte, wo er gezecht sein Leben lang. :]

1767

45. *Phyllis und die Mutter*

1. Ihren Schäfer zu erwarten, trallerari tirallerala, schlich sich Phyllis in den Garten, trallerari tirallerala. In dem dunklen Myrtenhain schlief das lose Mädchen ein. [: trallerari tirallerala :]
2. Ihre Mutter kam ganz leise, trallerari tirallerala, nach der alten Mütter Weise, trallerari tirallerala, nachgeschlichen, o wie fein! fand das Mädchen ganz allein. [: trallerari tirallerala :]
3. Ihrem Schlummer halb entrissen, trallerari tirallerala, von den zarten Mutterküssen, trallerari tirallerala, ruft die Kleine: «O Damöt, warum kommst du heut so spöt?» [: trallerari tirallerala :]

4. «Ei, so hast du mich belogen! trallerari tirallerala. Deine Unschuld ist betrogen! trallerari tirallerala. Ihm zum Schmerz und dir zur Pein sperr ich dich ins Kloster ein!» [: trallerari tirallerala :]
5. «Kloster ist nicht mein Verlangen, trallerari tirallerala, du bist selbst nicht 'neingegangen, trallerari tirallerala, und wenn's allen so sollt gehn, möcht ich mal die Klöster sehn!» [: trallerari tirallerala :]

Um 1771

46. Im Krug zum grünen Kranze

1. Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt ich durstig ein; [: da sass ein Wandrer drinnen, ja drinnen, am Tisch bei kühlem Wein. :]
2. Ein Glas war eingegossen, das wurde immer leer; [: sein Haupt ruht auf dem Bündel, als wär's ihm viel zu schwer. :]
3. Ich tät mich zu ihm setzen, ich sah ihm ins Gesicht, [: das schien mir gar befreundet, und dennoch kannt' ich's nicht. :]
4. Da sah auch mir ins Auge der fremde Wandersmann [: und füllte meinen Becher und sah mich wieder an. :]
5. Hei! was die Becher klangen, wie brannte Hand in Hand [: «Es lebe die Liebste deine, Herzbruder im Vaterland!» :]

Wilh. Müller, 1821

47. Altassyrisch

1. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da trank ein Mann drei Tag, [: bis dass er steif wie ein Besenstiel am Mar-mortische lag. :]
2. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Wirt: «Halt an! [: der trinkt von meinem Baktrerschnaps mehr, als er zahlen kann.» :]
3. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da bracht' der Kellner Schar [: in Keilschrift auf sechs Ziegelstein' dem Gast die Rechnung dar. :]

4. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Gast:
«O weh! [: mein bares Geld ging alles drauf im Lamm zu
Ninive!»:]
5. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da schlug die Uhr
halb vier, [: da warf der Hausknecht aus Nubierland den
Fremden vor die Tür. :]
6. Im schwarzen Walfisch zu Askalon wird kein Prophet
geehrt, [: und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar, was
er verzehrt. :]

J. von Scheffel, 1854

48. So studiert man

1. In Frauenfeld angekommen, cerevis, cerevis, als Füxlein
aufgenommen, cerevis, cerevis, da geht es gleich an ein
flottes Commerciieren, denn studieren darf ein krasser Fux
ja nicht, cerevisia, cerevis!
2. Und wenn mich wer touchieret, mit dem wird kontrahie-
ret, da heisst es gleich: die Waffen sind aequal, Sekun-
danten und Paukanten sind bereit zum Skandal.
3. Die Schuster und die Schneider, die pumpen uns die
Kleider, und kommt der Wechsel endlich angefliegen, ach
betrogen ist das arme Volk ja doch.

49. In jedem vollen Glase Wein

1. In jedem vollen Glase Wein seh unten auf dem Grund
[: ich deine hellen Äugelein :] [: und deinen süssen
Mund. :]
2. Da trink ich schnell und warte nicht und küsse dich im
Wein, [: aufs neu' zu schau'n dein Angesicht, :] [: schenk
schnell ich wieder ein. :]
3. So füll und leer mein Gläschen ich und trinke immer zu,
[: nennt man mich nächstens liederlich, :] [: die Schuld,
mein Schatz, trägst du. :]

Rudolf Hermanns

50. Die Lindenwirtin

1. Keinen Tropfen im Becher mehr und der Beutel schlaff und leer, lechzend Herz und Zunge – angetan hat's mir dein Wein, deiner Äuglein heller Schein, [: Lindenwirtin, du junge. :]
2. «Angekreidet wird hier nicht, weil's an Kreide uns gebricht», lacht die Wirtin heiter. «Hast du keinen Heller mehr, gib zum Pfand dein Ränzel her, [: aber trinke weiter!»:]
3. Tauscht der Bursch sein Ränzel ein, gegen einen Krug voll Wein, tät zum Geh'n sich wenden. Spricht die Wirtin: «Junges Blut, hast ja Mantel, Stab und Hut! [: trink und lass dich pfänden!»:]
4. Da vertrank der Wanderknab Mantel, Hut und Wanderstab, sprach betrübt: «Ich scheid. Fahre wohl, du kühler Trank, Lindenwirtin jung und schlank, [: liebliche Augenweide!»:]
5. Spricht zu ihm das schöne Weib: «Hast ja noch ein Herz im Leib, lass mir's, trauter Wandrer!» Was geschah, ich tu's euch kund: auf der Wirtin rotem Mund [: brannte heiss ein andrer. :]
6. Der dies neue Lied erdacht, sang's in einer Sommernacht lustig in die Winde, vor ihm stund ein volles Glas, neben ihm Frau Wirtin sass [: unter der blühenden Linde. :]

Rud. Baumbach, 1876

51. Krambambuli

1. Krambambuli, das ist der Titel des Tranks, der sich bei uns bewährt; er ist ein ganz probates Mittel, wenn uns was Böses widerfährt. [: Des Abends spät des Morgens früh trink ich mein Glas Krambambuli, Krambimbambambuli, Krambambuli! :]

2. Bin ich im Wirtshaus abgestiegen, gleich einem grossen Kavalier, dann lass ich Brot und Braten liegen und greife nach dem Propfenzieh'r; [: dann blässt der Schwager tantari zu einem Glas Krambambuli. :]
3. Reisst mich's im Kopf, reisst mich's im Magen, hab ich zum Essen keine Lust; wenn mich die bösen Schnupfen plagen, hab ich Katarrh auf meiner Brust: [: Was kümmern mich die Medici? Ich trink mein Glas Krambambuli. :]
4. Wär ich zum grossen Herrn geboren, wie Kaiser Maximilian, wär mir ein Orden auserkoren, ich hängte die Devise dran: [: «Toujours fidèle et sans souci, c'est l'orde du Crambambuli.» :]
5. Ist mir mein Wechsel ausgeblieben, hat mich das Spiel labet gemacht, hat mir mein Mädchen nicht geschrieben. ein'n Trauerbrief die Post gebracht: [: Dann trink ich aus Melancholie ein volles Glas Krambambuli. :]
6. Ach, wenn die lieben Eltern wüssten der Herren Söhne grosse Not, wie sie so flott verkeilen müssten, sie weinten sich die Äuglein rot! [: Indessen tun die fillii sich bene beim Krambambuli. :]
7. Krambambuli soll mir noch munden, wenn jede andere Freude starb, wenn mich Freund Hein beim Glas gefunden und mir die Seligkeit verdarb: [: Ich trink mit ihm in Kompanie das letzte Glas Krambambuli. :]
8. Ihr dauert mich, ihr armen Toren, ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein: zu Eseln seid ihr auserkoren, und dorten wollt ihr Engel sein; [: sauft Wasser, wie das liebe Vieh, und meint, es sei Krambambuli. :]
9. Wer wider uns Krambambulisten sein hämisch Maul zur Missgunst rümpft, den halten wir für keinen Christen, weil er auf Gottes Gabe schimpft; [: ich gäb ihm, ob er Zeter schrie, nicht einen Schluck Krambambuli. :]

Nach Wittekind ("Crescentius Koromandel"), 1735

52. Heiterer Lebenslauf

1. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust und lauter Liederklang; ein frohes Lied aus heitrer Brust macht froh den Lebensgang. Man geht bergaus, man geht berglein, heut grad und morgen krumm; durch Sorgen wird's nicht anders sein: was küm'm'r ich mich darum! [: Heidi! Heida! was küm'm'r ich mich darum. :]
2. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich schon das junge Blut; doch wo ein Herz voll Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gast, du Freude, komm zum Mahl, würz uns, was du bescheret hast, kredenze den Pokal! [: Heidi! ... :]
3. Beim grossen Fass zu Heidelberg da sitze der Senat und auf dem Schloss Johannisberg der hochwohlweise Rat! Der Herr'n Minister Regiment soll beim Burgunder Wein, der Kriegsrat und das Parlament soll beim Champagner sein! [: Heidi! ... :]
4. So sind die Rollen ausgeteilt und alles wohl bestellt; so wird die kranke Zeit geheilt und jung die alte Welt. Der Traube Saft kühlt heisse Glut, drum leb das neue Reich, ein Zechermut, ein wahrer Mut: Der Wein macht alles gleich. [: Heidi! ... :]

Nach August Mahlmann, 1807

53. Heitere Welt

1. Mit Männern sich geschlagen, mit Weibern sich vertragen und mehr Kredit als Geld, so kommt man durch die Welt.
2. Heut lieb ich die Johanne und morgen die Susanne; die Lieb' ist immer neu, das ist Studententreu.
3. Und kommt der Wechsel heute, so sind wir reiche Leute und haben Geld wie Heu; doch morgen ist's vorbei.

4. Dann kommen die Philister mit ihrem Pumpregister, belagert ist die Schwel von Schuster und Pedell.
5. Und fehlt das Geld zuweilen, so heisst es gleich verkeilen! Für diesen Rock, Hebrä'r gieb gleich die Spiesse her.
6. Bestaubt sind unsre Bücher, der Bierkrug macht uns klüger, das Bier schafft uns Genuss, die Bücher nur Verdross.
7. Das Hemd vom Leib verkeilen, stets in der Kneipe weilen, bezopft nach Hause gehn, das heisst Komment verstein.

Frei nach Goethe, vor 1858

54. *Der Prager Studenten Wanderschaft*

1. Nach Süden nun sich lenken die Vöglein allzumal; viel' Wandrer lustig schwenken die Hüt im Morgenstrahl. Das sind die Herrn Studenten, zum Tor hinaus es geht; – auf ihren Instrumenten sie blasen zum Valet: Ade in die Läng und Breite, o Prag, wir ziehn in die Weite! Et habeat bonam pacem qui sedet post fornacem!
2. Nachts wir durchs Städtlein schweifen, die Fenster schimmern weit; am Fenster drehn und schleifen viel schön geputzte Leut. Wir blasen vor den Türen und haben Durst genug, das kommt vom Musizieren, Herr Wirt, einen frischen Trunk! Und siehe über ein kleines mit einer Kanne Weines venit ex sua domo beatus ille homo.
3. Nun weht schon durch die Wälder der kalte Boreas; wir streichen durch die Felder, von Schnee und Regen nass; der Mantel fliegt im Winde, zerrissen sind die Schuh, da blasen wir geschwinde und singen noch dazu: Beatus ille homo qui sedet in sua domo et sedet post fornacem et habet bonam pacem!

J. v. Eichendorff, vor 1826

55. Die Tage der Rosen

1. Noch ist die blühende, goldene Zeit, o du schöne Welt, wie bist du so weit! Und so weit ist mein Herz, und so klar wie der Tag, wie die Lüfte durchjubelt von Lerchenschlag! Ihr Fröhlichen, singt, weil das Leben noch mait: Noch ist die blühende, goldene Zeit, noch sind [: die Tage der Rosen! :]
2. Frei ist das Herz, und frei ist das Lied und frei ist der Bursch, der die Welt durchzieht! Und ein rosiger Kuss ist nicht minder frei, so spröd und verschämt die Lippe auch sei. Wo ein Lied erklingt, wo ein Kuss sich beut, da ist noch ist die blühende, goldene Zeit, noch sind [: die Tage der Rosen! :]
3. Ja, im Herzen tief innen ist alles daheim, der Freuden Saaten, der Schmerzen Keim; drum frisch sei das Herz und lebendig der Sinn, dann brauset ihr Stürme daher und dahin! Wir aber sind allzeit zum Singen bereit: Noch ist die blühende, goldene Zeit, noch sind [: die Tage der Rosen! :]

O. Roquette, 1851

56. In der Ferne

1. Nun leb wohl, du kleine Gasse, nun ade, du stilles Dach! Vater, Mutter sah'n mir traurig [: und die Liebste sah mir nach. :]
2. Hier in weiter, weiter Ferne, wie's mich nach der Heimat zieht! Lustig singen die Gesellen, [: doch es ist ein falsches Lied. :]
3. Andre Städtchen kommen freilich, andre Mädchen zu Gesicht; ach, wohl sind es andre Mädchen, [: doch die eine ist es nicht. :]

4. Andre Städtchen, andre Mädchen, ich da mitten drin so stumm! Andre Mädchen, andre Städtchen, [: o wie gerne kehrt ich um! :]

A. Graf von Slippenbach, 1833

57. *Rückblick eines alten Burschen*

1. O alte Burschenherrlichkeit! wohin bist du entschwunden? Nie kehrst du wieder, goldne Zeit, so froh und ungebunden! Vergebens spähe ich umher, ich finde deine Spur nicht mehr. [: O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum! :]
2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus in Trümmer, der Schläger ward des Rostes Raub, verblichen ist sein Schimmer, verklungen der Kommergsang, verhallt Rapier- und Sporenklang. O jerum ...
3. Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, die ohne Spiess bei Scherz und Wein den Herr'n der Erde glichen? Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück. O jerum ...
4. Da schreibt mit finstern Amtsgesicht der eine Relationes, der andre seufzt beim Unterricht und der macht Rezensiones, der schilt die sünd'ge Seele aus und der flickt ihr verfallnes Haus. O jerum ...
5. Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten; im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten; die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern, und den lasst fest uns halten, wir bleiben stets die alten!
6. Drum Freunde, reichet euch die Hand, damit es sich erneue, der alten Freundschaft heil'ges Band, das alte Band der Treue. Stosst an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, noch lebt die alte Treue, sie lebe stets aufs Neue!

Vor 1825

58. O Tannenbaum

1. O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter! Du grünst nicht nur zur Sommerzeit, nein, auch im Winter wenn es schneit. O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter!
2. O Mägdelein, o Mägdelein, wie falsch ist dein Gemüte! Du schwurst mir Treu' in meinem Glück, nun arm ich bin, gehst du zurück. O Mägdelein ...
3. Die Nachtigall, die Nachtigall, nahmst du dir zum Exempel! Sie bleibt, solange' der Sommer lacht, im Herbst sie sich von dannen macht. Die Nachtigall ...
4. Der Bach im Tal, der Bach im Tal, ist deiner Falschheit Spiegel! Er strömt allein, wenn Regen fließt, bei Dürr' er bald den Quell verschliesst. Der Bach im Tal ...
5. nochmals 1. Strophe

A. Zarnack, vor 1820

59. *Filia hospitalis*

1. O wonnevolle Jugendzeit mit Freuden ohne Ende, mit Minnefahrten weit und breit, wo sich die Schönste fände. Ich grüsse dich, du junges Blut, bin jedem hübschen Weibe gut, [: und doch ist nichts aequalis der filia hospitalis. :]
2. Ich kam als krasser Fuchs hierher und spähte in die Gassen, wo mir ein Bett und Zimmer wär, den langen Leib zu fassen. Fand Sofa nicht, noch Stiefelknecht, und doch war mir die Bude recht, [: denn keine ist aequalis der filia hospitalis. :]
3. Sie ist ein gar zu herzig Kind mit ihren blonden Zöpfen, die Füßchen laufen wie der Wind im Schuh mit Quast und Knöpfen; die Schürze bauscht sich auf der Brust, allwo ich schau, ist eitel Lust, [: und keine ist aequalis der filia hospitalis. :]

4. Vier Mieter hat sie: der Jurist besucht nur feine Kreise, der Mediziner ist kein Christ, der Theolog – zu weise. – Doch mir, mir dem Philologus, gab sie in Züchten einen Kuss, [: und keine ist aequalis der filia hospitalis. :]
5. Du rheinisch Mädchen, wüsst ich doch, was Gott mit uns beschlossen? Ich schanz mir in den Kopf ein Loch und ochse unverdrossen. Und wärst du mir auch nie beschert, zeitlebens bleibst du hochgeehrt, [: weil keine dir aequalis, dir, filia hospitalis. :]

Otto Kamp, 1885

60. Rückkehr des alten Studenten

1. Reicht mir das alte Burschenband, reicht mir die alte Klinge, dass ich zum Ritt gen Heidelberg mich jetzt aufs Rösslein schwinge. Heut' fühl ich heiss Studentenblut durchs Herz noch einmal wallen, [: mir ist, als hört' ich Becherklang und Schlägerklirren schallen. :]
2. Mir ist, als säh ich jugendfrisch die alten Freunde wieder, als hörte ich von Lieb und Wein die alten, frohen Lieder. Und wie von jungem Liebestraum die alten Lieder tönen, [: mir ist, als säh ich wieder sie, die Schönste aller Schönen. :]
3. Da streut noch einmal auf die Welt der Frühling seine Blüten, wie damals, als in Lieb und Lust die jungen Herzen glühten. Füllt mir den Becher bis zum Rand und hell sei angeklungen [: zu Ehr und Preis von Heidelberg, dem alten, ewig jungen! :]

Friedr. P. Weber, 1886

61. Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren

1. Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren? Sind wir nicht gar schnell emporgedieh'n? Malz und Hopfen sei'n an uns verloren, haben unsre Alten oft geschrie'n. [: Säh'n sie uns doch hier vidiralla! bei dem lieben Bier, vidiralla! das uns Amt und Würden hat verlieh'n. :]

2. Ganz Europa wundert sich nicht wenig, welch ein neues Reich entstanden ist. Wer am meisten trinken kann, ist König, Bischof, wer die meisten Mädchen küsst. [: Wer da kneipt recht brav, heisst bei uns Herr Graf; wer da randaliert wird Polizist. :]
3. Unser Arzt studiert den Katzenjammer; Trinkgesänge schreibt der Hofpoet; der Hofmundschenk inspiziert die Kammer, wo am schwarzen Brett die Rechnung steht; [: und der Herr Finanz liquidiert mit Glanz, wenn man contra usum sich vergeht. :]
4. Um den Gerstensaft, ihr edlen Seelen, dreht sich unser ganzer Staat herum, Brüder, zieht, verdoppelt eure Kehlen, bis die Wände kreisen um und um. [: Bringet Fass auf Fass! aus dem Fass ins Glas! aus dem Glas ins Refectorium! :]
5. Im Olymp bei festlichen Gelagen, Brüder, sind wir uns einander nah; wenn dann Hebe kommt, um uns zu fragen: «Wünschen Sie vielleicht Ambrosia?» [: Wie kommst du mir für? Bring mir Brauhaus-Bier! Ewig Brauhaus-Bier, halleluja! :]

A. Wollheim, 1833

62. *Trinklied*

1. So pünktlich zur Sekunde trifft keine Uhr wohl ein, als ich zur Abendstunde beim edlen Gerstenwein. Da trink ich schnell und passe nicht auf ein Zifferblatt: [: ich hör's am leeren Fasse, wieviel's geschlagen hat. :]
2. Geh nachts ich vom Gelage mit frohem Sang nach Haus, so kenn ich ohne Frage mich in der Zeit doch aus. Man kennt's an meinem Gange, am Gange krumm und grad, [: man kennt es am Gesange, wieviel's geschlagen hat. :]
3. Seh ich ein Haus von weitem, wo ein lieb Mädal träumt, sing ich zu allen Zeiten ein Lied ihr ungesäumt. Und wird's im Zimmer helle, wär es auch noch so spat, [: so weiss ich auf der Stelle, wieviel's geschlagen hat. :]

O. v. Reichert, vor 1858

63. *Stosst an!*

1. [: Stosst an! Thurgovia soll leben! Hurra hoch! :] Die Philister sind uns gewogen meist, sie ahnen im Burschen, was Freiheit heisst. [: Frei ist der Bursch! :]
2. [: Stosst an! Grün-weiss-grün lebe! Hurra hoch! :] Der die Sterne lenket am Himmelszelt, der ist's, der unsre Fahne hält. [: Frei ist der Bursch! :]
3. [: Stosst an! Vaterland lebe! Hurra hoch! :] Seid der Väter heiligem Brauche treu, doch denkt der Nachwelt auch dabei! [: Frei ist der Bursch! :]
4. [: Stosst an! Frauenlieb lebe! Hurra hoch! :] Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt, der hält auch Freiheit und Freunde nicht wert. [: Frei ist der Bursch! :]
5. [: Stosst an! Männerkraft lebe! Hurra hoch! :] Wer nicht singen, trinken und lieben kann, den sieht der Bursch voll Mitleid an. [: Frei ist der Bursch! :]
6. [: Stosst an! Freies Wort lebe! Hurra hoch! :] Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der bleibt ein ehrlos erbärmlicher Wicht. [: Frei ist der Bursch! :]
7. [: Stosst an! Burschenwohl lebe! Hurra hoch! :] Bis die Welt vergeht am jüngsten Tag, seid treu, ihr Burschen, und singet mir nach: [: «Frei ist der Bursch!» :]

Aug. v. Binzer, 1817

64. *Rheinlied*

1. Strömt herbei, ihr Völkerscharen, zu des freien Rheines Strand! Wollt ihr echte Lust erfahren, o so reichet mir die Hand! Nur am Rheine will ich leben, nur am Rhein geboren sein, [: wo die Berge tragen Reben und die Reben goldnen Wein! :]

2. Mögen tausend schöne Frauen locken auch mit aller Pracht, wo Italiens schöne Auen, wo in Düften schwelgt die Nacht: nur am Rheine will ich lieben, denn in jedes Auges Schein [: stehet feurig es geschrieben: nur am Rheine darfst du frein! :]
3. Mag der Franzmann eifrig loben seines Weines Allgewalt, mag er voll Begeist'ung toben, wenn der Kork der Flasche knallt: nur am Rheine will ich trinken einen echten rheinisch Trank, [: und so lang noch Becher blinken, töne laut ihm Lob und Dank! :]
4. Und wenn ich gelebt in Wonne und geliebt in Seligkeit und geleet manche Tonne, wandr' ich gern zur Ewigkeit. Nur am Rheine will ich sterben, nur am Rhein grabt mir mein Grab, [: und des letzten Glases Scherben werft in meine Gruft hinab! :]

C. O. Sternau, 1848

65. *Studentenhymne*

1. Student sein, wenn die Veilchen blühen, das erste Lied die Lerche singt, der Maiensonne junges Glühen triebweckend in die Erde dringt. Student sein, wenn die weissen Schleier vom blauen Himmel grüssend weh'n: [: Das ist des Daseins schönste Feier! Herr, lass sie nie zu Ende geh'n! :]
2. Student sein, wenn die Humpen kreisen, in lieberschloss'nem Freundesbund von alter Treue bei den Weisen der Väter jauchzt der junge Mund. Student sein, wenn die Herzen freier auf der Begeisterung Höhe steh'n: [: Das ist des Lebens schönste Feier! Herr, lass sie nie zu Ende geh'n! :]
3. Student sein, wenn zwei Augen locken, ein süsser Mund verschwiegen küsst, dass jählings alle Pulse stocken, als ob im Rausch man sterben müsst'. Student sein, in der Liebe Morgen, wenn jeder Wunsch ein frommes Fleh'n: [: Das ist das Leben ohne Sorgen! Herr, lass es nie vorübergeh'n! :]

4. Student sein, wenn die Hiebe fallen im scharfen Gang, der selbst gewählt, im blut'gen Aneinanderprallen der Mut sich für das Leben stählt. Student sein, wenn dein einzig Sorgen, ob fest und tapfer du wirst steh'n [: an deines Lebens Wagemorgen. Herr, lass ihn nie zu Ende geh'n! :]

5. nochmals 1. Strophe

Joseph Buchhorn

66. *Trautes Schätzchen*

1. Trautes Schätzchen, trag nicht Leid, blicke nicht so trübe, dass du nicht die einz'ge Maid, die ich herzlich liebe. Schau, Studenten machen's so, lieben mehr als eine; [: bin ich nicht mehr Studio, lieb ich dich alleine. :]

2. Gräm dich nicht den ganzen Tag, dass wir gerne trinken, dass ich dich nicht küssen mag, wenn die Gläser winken; schau, Studenten machen's so, sitzen gern beim Weine; [: bin ich nicht mehr Studio, lieb ich dich alleine. :]

3. Wer nur eine einz'ge küsst, bis zur Jahreswende; und die andern schüchtern grüsst, der ist kein Studente. Wer noch nie betrunken war, der hat nie studieret. [: Wär er auch gar manches Jahr ins Kolleg marschieret. :]

4. Gold und Silber lieb ich sehr, kann's auch gut gebrauchen, hätt ich nur ein ganzes Meer, mich hinein zu tauchen, 's braucht ja nicht geprägt zu sein, hab's auch sonst gar gerne, [: sei's des Mondes Silberschein, sei's das Gold der Sterne. :]

5. Doch viel schöner ist das Gold, das vom Lockenköpfchen meines Liebchens niederrollt in zwei blonden Zöpfchen. Darum komm mein liebes Kind, lass dich herzlich küssen, [: bis die Locken silbern sind und wir scheiden müssen. :]

6. Seht, wie blinkt der goldne Wein hier im Rheinweinbecher, hört, wie klingt so silberrein froher Sang der Zecher, dass die Zeit einst golden war, will ich nicht bestreiten, [: denk ich noch im Silberhaar der vergangenen Zeiten. :]

Aug. Schnetzler, 1828

67. § 11

1. Trinke nie ein Glas zu wenig, denn kein Pfaffe oder König kann von diesem Staatsverbrechen deine Seele ledig sprechen! [: valleri, valler!:]
2. Lieber eins zu viel getrunken, etwas schwer ins Bett gesunken, und darauf in stiller Kammer Busse tun im Katzenjammer! [: valleri, valler!:]
3. Um den Jammer zu vertreiben, will ich ein Rezept verschreiben, oft schon hat es zugehtroffen, es wird immer fortgesoffen. [: valleri, valler!:]
4. Schon das Kind in seiner Trulle sauft aus einer grossen Pulle. Von der Wiege bis zur Bahre ist der Suff das einzig Wahre. [: valleri, valler!:]

1. und 2. Str.: Friedrich Hornfeck, 3. Str.: A. Pichler, vor 1858

68. *Vorbild und Lehre*

1. Trinken sang Anakreon, trinken sang Horaz; darum trink, o Musensohn, denn die Vorwelt tat's. Trink sechs Räuschchen wöchentlich, lehrt dich Hippokrat! Griech und Römer mahnen dich, folge weisem Rat! [: Brüder, Brüder, Brüder, auf zur Tat, auf zur Tat, auf zur Tat! :]
2. Trank im grauen Altertum jeder Weise Wein, sollt's im Evangelium denn verboten sein? Trink sechs ...
3. Sokrates, der Philosoph, voll Raffinerie, machte Bacchus brav den Hof, wenn Xanthippe schrie. Trink sechs ...

4. Wassertrinker Diogen hatt' zur Wohnung doch eine Tonn'
sich ausersehn, die nach Weine roch. Trink sechs ...
5. Archimed, der Rechenfürst, trank sechs Seidel Wein, ass
dazu drei halbe Würst und ein viertel Schwein. Trink
sechs ...

J. Chr. Fr. Haug, vor 1810

69. Die Ritter von der Gemütlichkeit

1. Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat um mitter-
nächtige Stunde, dann findet unter den Edleren statt
eine würdige Tafelrunde. [: Es sind erhaben ob Raum
und Zeit die Ritter von der Gemütlichkeit. :]
2. Und wie der Zapfen vom Fasse springt, so springt der
Deckel vom Herzen. Und was sich drinnen bewegt, das
klingt in lustigen Liedern und Scherzen. [: Es sind dem
freien Wort geweiht die Ritter von der Gemütlichkeit. :]
3. Wenn einem trocken die Kehle ward und er durstig
lechzt nach dem Nassen, so ist es dieser Ritter Art, dass
sie ihn nicht sterben lassen. [: Es sind dem Wohle der
Menschen geweiht die Ritter von der Gemütlichkeit. :]
4. Und wenn sich etliche Toren gar in traurigem Irrtum
bekannten zu jener beklagenswerten Schar der Sekte
der Flagellanten, [: denen setzen zurecht den Kopf beizeit
die Ritter von der Gemütlichkeit. :]
5. Drum lebe hoch das freie Wort, das frisch von den Lip-
pen rinne! Drum lebe, wem nicht die Kehle verdorrt
und wer nicht verachtet die Minne! [: Drum leben, erhaben
ob Raum und Zeit die Ritter von der Gemütlichkeit. :]

A. Krummenacher, vor 1858

70. Viel volle Becher klangen

1. Viel volle Becher klangen, viel helle Stimmen sangen vor
uns in diesem Raum. Doch Klang und Sang verhallten,
verweht sind die Gestalten [: und alles war ein Traum. :]

2. Noch klingen Lied und Becher, doch sitzen andere Zecher, wir selbst in diesem Raum, und lassen's uns behagen, nach gut' und bösen Tagen, [: doch alles ist ein Traum. :]
3. Nicht lang, so füllen wieder, bei Becherklang und Lieder, ganz andre diesen Raum – und treiben, was wir trieben, und singen, trinken, lieben, [: bis alles wird ein Traum. :]

Joh. Nep. Vogl, vor 1852

71. Trompetenschall

1. Viola, Bass und Geigen, die müssen alle schweigen vor dem Trompetenschall, [: vor dem Schall, ja vor dem Schall, :] vor dem Trompeten- [: tunke, tunke, tunke, tunke vallerallala :] vor dem Trompetenschall!
2. Die Stimme unsers Küsters ist nur leis Geflüster vor dem Trompetenschall, ...
3. Die Vöglein in dem Walde, die schweigen alsobalde vor dem Trompetenschall, ...
4. Leb wohl, mein kleines Städtchen, leb wohl, schwarzbraunes Mädchen, leb wohl und denk an mich! [: lebe wohl und denk an mich! :] leb wohl und denk an tunke, tunke, ..., leb wohl und denk an mich!

Vor 1858

72. Gesellschaftslied

1. Vom hohen Olymp herab ward uns die Freude, ward uns der Jugendtraum beschert; drum, traute Brüder, trotz dem blassen Neide, der unsre Jugendfreuden stört! Feierlich schalle der Jubelgesang schwärmender Brüder beim Becherklang! Ja, feierlich schalle der Jubelgesang schwärmender Brüder beim Becherklang!

2. Versenkt ins Meer der jugendlichen Wonne lacht uns der Freuden hohe Zahl, bis einst am späten Abend uns die Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. Feierlich ...
3. So lang es Gott gefällt, ihr lieben Brüder, woll'n wir uns dieses Lebens freu'n, und fällt der Vorhang einstens uns hernieder, vergnügt uns zu den Vätern reih'n. Feierlich ...
4. Herr Bruder, trink aufs Wohlsein deiner Schönen, die deinen Jugendtraum belebt! Lass ihr zu Ehr'n ein flottes Hoch ertönen, dass ihr's durch jede Nerve bebt. Feierlich ...
5. Ist einer unsrer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir und wünschen Ruh und Frieden in unsers Bruders kühles Grab! Weinet und wünschet Ruhe hinab in unsers Bruders kühles Grab.

Heinr. Christian Schnoor, vor 1795
(5. nur beim Totensalamander; feierlich)

73. Die Lore am Tore

1. Von allen den Mädchen so flink und so blank gefällt mir am besten die Lore; von allen den Winkeln und Gässchen der Stadt, gefällt mir der Winkel am Tore. Der Meister, der schmunzelt, als hab er Verdacht, als hab er Verdacht auf die Lore; sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht [: und wohnt im Winkel am Tore. :]
2. Und kommt sie getrippelt das Gässchen hinab, so wird mir ganz schwül vor den Augen; und hör ich von weitem ihr leises Klipp Klapp, kein Niet oder Band will mir taugen. Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich zier'n, sie gleichen doch nicht meiner Lore; sie ist ...
3. Und kommet die liebe Weihnacht heran und strotzt mir das Geld in der Westen, das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt, ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten; und würden mir Schätze vom Teufel gebracht, ich trüge sie alle zur Lore; sie ist ...

4. Und kommet nun endlich auch Pfingsten heran, nach Handwerksgebrauch müsst' ich wandern; dann wird' ich jedoch für mein eigenes Geld hier Bürger und Meister trotz andern. Dann werde ich Meister in dieser Stadt, Frau Meisterin wird meine Lore; dann geht es Juchheissa! bei Tag und bei Nacht, doch nicht mehr im Winkel am Tore.

Nach H. C. Boie, 1797

74. *Bier, Bier und Wein*

1. Warum sollt im Leben ich nach Bier nicht streben, warum sollt ich denn nicht manchmal fröhlich sein? [: Meines Lebens Kürze allerbeste Würze sind ja Gerstensäfte und der Wein. :]
2. Wenn die Auen grünen und die Bächlein rinnen, wenn die Felder strotzen alle gerstenvoll, [: wenn auf Hopfenstangen duft'ge Blüten prangen, ei, wie wird's mir da ums Herz so wohl! :]
3. Kann bei herben Zeiten wohl den Wein auch meiden, wenn es nicht gebricht am edlen Gerstenbier; [: kann ja alles dulden, scheue keine Schulden, leide gerne manchen Spott dafür! :]
4. Möcht im Keller liegen, mich ans Bierfass schmiegen, möchte mir die Kehle netzen, vivat Bacchus schrei'n! [: Möchte mich berauschen, nicht mit Fürsten tauschen und im Wahne selbst nicht König sein. :]
5. Wenn mich Kummer drückt und das Schicksal tücket, wenn mich Amor fliehet und kein Mädchen liebt: [: In der Trinkerhalle bei dem Bierpokale bleibt mein Herz doch ewig ungetrüb! :]
6. Darum, traute Brüder, singet frohe Lieder, nehmt die vollen Gläser in die Hand und singt! [: Lebt in Jubelfreuden, eh von hier wir scheiden, eh des Lebens goldne Sonne sinkt! :]

Seit 1849 bekannt

75. Heute ist heut

1. Was die Welt morgen bringt, ob sie mir Sorgen bringt, Leid oder Freud? Komme, was kommen mag, Sonnenschein, Wetterschlag, [: morgen ist auch ein Tag, heute ist heut! :]
2. Wenn's dem Geschick gefällt, sind wir in alle Welt morgen zerstreut! Drum lasst uns lustig sein! Wirt, roll das Fass herein, [: Mädels, schenk ein! Heute ist heut! :]
3. Ob ihren Rosenmund morgen schön Hildegund anderen beut – darnach ich nimmer frag, das schafft mir keine Plag, [: wenn sie nur heut mich mag – heute ist heut! :]
4. Kling, klang, stosst an und singt! Morgen vielleicht erklingt Sterbegeläut! Wer weiss, ob nicht die Welt morgen in Schutt zerfällt! [: Wenn sie nur heut noch hält! Heute ist heut! :]

Rud. Baumbach, 1882

76. Lebenslust

1. Weg mit den Grillen und Sorgen, Brüder, es lacht ja der Morgen uns in der Jugend so schön! [: Lasst uns die Becher bekränzen, lasst bei Gesängen und Tänzen uns durch die Pilgerwelt gehn, bis uns Zypressen umwehn! :]
2. Flüchtig verrinnen die Jahre; schnell von der Wiege zur Bahre trägt uns der Fittich der Zeit. [: Noch sind die Tage der Rosen; schmeichelnde Lüftchen umkosen Busen und Wangen uns heut. Brüder, geniesset die Zeit! :]
3. Sehet, in Osten und Westen keltert man Trauben zu Festen; Gott gab zur Freude den Wein! [: Gott schuf die Mädchen zur Liebe, pflanzte die seligsten Triebe tief in den Busen uns ein. Liebet, und trinket den Wein! :]
4. Fröhlich zu wallen durchs Leben, trinken vom Saft der Reben, heisst uns der Wille des Herrn. [: Auf denn ihr fröhlichen Zecher, singt seine Güte beim Becher! Fröhliche sieht er so gern; preiset den gütigen Herrn! :]

5. Dräut euch ein Wölkchen von Sorgen, scheucht es durch Hoffnung bis morgen! Hoffnung macht alles uns leicht. [: Hoffnung, du sollst uns im Leben liebend und tröstend umschweben, und wenn Freund Hein uns beschleicht, mache den Abschied uns leicht! :]

A. Mahlmann, 1797

77. Erkenntnis

1. Wenn der Abend niedersinkt, die Sonne golden uns entschwindet, wenn der helle Becher blinkt, der uns Lust und Geist verkündet: Dann erst fühlen wir entflammt uns zu heil'gen Taten, und durch diese Kraft ermannt lassen wir uns raten: Trink, singt und lieb, das ist das Best', ein jeder Tag wird dir zum frohen Fest!

UlK, † 1949

78. Wenn ich einmal der Herrgott wär!

1. Wenn ich einmal der Herrgott wär, mein Erstes wäre das: Ich nähme meine Allmacht her und schüf ein grosses Fass, ein Fass, so gross als wie die Welt, ein Meer göss ich hinein [: von einem Belt zum andern Belt von Rüdesheimer Wein! :]
2. Wenn ich einmal der Herrgott wär, mein Zweites wäre das: Ich nähme meine Allmacht her und schüf ein grosses Glas, ein Glas, so hoch als wie der Mond und wie die Erde rund, [: dass auch des Trinkens sich's verlohnt, setzt ich es an den Mund! :]
3. Wenn ich einmal der Herrgot wär, mein Drittes wäre das: Ich nähme mein Allmacht her, tränk' täglich so ein Mass. O welche Wonne wäre nun in solchem Zug und Druck, [: da könnt man doch sich götlich tun an einem tücht'gen Schluck! :]

4. Und hätt' ich nach so manchem Tag das Fass so rein gefegt, dass sich bei noch so derbem Schlag kein Tröpfchen mehr drin regt, dann würf ich auf die Beine mich und fing laut an zu schrei'n: [: «Lass mich, o Gott, ich bitte dich, noch einmal Herrgott sein!» :]

Ed. Amthor, 1841

79. *Wenn wir marschieren*

1. Wenn wir marschieren, zieh'n wir durchs Schwabentor hinaus, schwarzbraunes Mädél, du bleibst zu Haus. Darum sing, mein liebes Mädél, sing, sing, sing, unter einer gründen L'ialind [: sitzt ein kleiner Vogel Fink. Sing, mein liebes Mädél, sing! :]
2. Der Wirt muss borgen, er darf nicht rappelköpfig sein, sonst kehr'n wir morgen nicht bei ihm ein. Darum sing, mein liebes Mädél, sing ...
3. Heute ist heute, morgen da heiraten wir; schwarzbraunes Mädél, du bleibst bei mir. Darum sing, mein liebes Mädél, sing ...

80. *Die drei Dörfer*

1. Wer reit't mit zwanzig Knappen ein zu Heidelberg im Hirschen? Das ist der Herr von Rodenstein, [: auf Rheinwein will er pirschen. :]
2. «Holla-he! den Hahn ins Fass! schenkt ein! Ich fürcht', die Kehlen rosten; wir wöll'n ein Jahr lang lustig sein, [: und sollt's ein Dorf auch kosten.» :]
3. Ein Dorf, was ist's? Nur Mist und Rauch! Ich hab ja ihrer dreie: Gersprenz und Pfaffenbeurfurt auch [: und Reichelsheim, das treue. :]
4. Trummeten klangen mit Schalmein und Pauken um die Wette; zwölf Monden sass der Rodenstein [: beim fürstlichen Bankette. :]

5. Und als er sich nach Jahr und Tag die Rechnung her gewunken, da sprach er: «Blitz und Donnerschlag! jetzt ist Gersprenz ventrunken!»

Refrain: Gersprenz ist hin, ist hin, Gersprenz ist fort, ist fort! Gersprenz, der fromme, der züchtige Ort, Gersprenz ist veritrunken, veritrunken!

6. «Holla-he! doch wie man's treibt, so geht's! Was liegt an dem Verlurste? Man spricht vom vielen Trinken stets, [: doch nie vom grossen Durste.» :]

V. Scheffel, 1857
Rodenstein Lieder

81. *Am Rhein*

1. Wie glüht er im Glase! wie flammt er so hold! Geschliffenem Topase vergleich ich sein Gold! Und Düfte entschweben ihm blumig und fein: [: Gott schütze die Reben am sonnigen Rhein! :]

2. Durchbraust uns sein Feuer, so schmilzt unser Sinn für euch nur getreuer, ihr Mägdlein, dahin. Wir schwärmen von Kosen, von Minnen und Frei'n, [: Gott schütze die Rosen am sonnigen Rhein!

3. Ob oft auch der Tropfen den Trinker bezwingt, Herzdrücken und -klopfen die Schönheit uns bringt, wir wollen's vergeben, vergessen, verzeih'n [: den Rosen und Reben am sonnigen Rhein!

F. Schanz, 1885

82. *Studentenlied*

1. Wir lügen hinaus in die sonnige Welt allzeit mit lachenden Augen; des fahrenden Volkes durstigem Schlag mag Frohes und Freies nur taugen. Wir wandern und singen, und naht das Glück, so packen wir's hurtig beim Kragen, [: und trinken den Wein und küssen die Maid und lassen den Eulen das Klagen. :]

2. Die Schriften der Alten studierten wir gut: Sie haben ins Schwarze getroffen, Anakreon und Horatius, die grössten der Philosophen. Drum, Alter, lass ab vom scheltenden Ton, gedenke der Söhne, der lieben, [: gedenke der Zeit, da du es voreinst vielleicht es noch ärger getrieben! :]
3. Ein Weilchen nur währt es, sind Saus und Braus vom Strudel des Lebens verschlungen: die tobenden Wogen der Jugendlust, die himmelan jauchzend gesprungen. Philister heisst man und alles ist aus; und die am tollsten gewettet, [: sind still und stumm, die Lieder verrauscht, die Becher der Freude zerschmettert. :]
4. Drum heissa, hallo und dreingehaut! Zum Teufel mit Kummer und Sorgen! Lasst kreisen das Horn, bis Hahenschrei verkündet den kommenden Morgen. Zum Trübsalblasen kommen wir noch, wallt Blondhaar silbern dem Greise: [: Es lebe die selige Jugendzeit, Holdlieb und die launige Weise. :]

G. H. Bienert, 1892

83. Husarenliebe

1. Wohlan die Zeit ist kommen, mein Pferd, das muss gesattelt sein, ich hab mir's vorgenommen, geritten muss es sein. Geh du nur hin, ich hab mein Teil, ich führ dich nur am Narrenseil, ohne dich kann ich schon leben, ohne dich kann ich schon sein.
2. So setz ich mich aufs Pferdchen und trink ein Gläschen kühlen Wein und schwör bei meinem Bärtchen, dir ewig treu zu sein. Geh du nur hin ...
3. Du meinst, ich sollt dich nehmen, ich hab's noch nicht im Sinn, Sinn, Sinn: da müsst ich mich ja schämen, wenn ich in G'sellschaft bin. Geh du nur hin ...
4. In meines Vaters Garten, da wächst ein schöner Blum, Blum, Blum: drei Jahr soll ich noch warten, drei Jahr sind bald herum. Geh du nur hin ...

5. Wenn du meinst, du seist die Schönste wohl auf der ganzen weiten Welt und auch die Angenehmste, so hast du weit gefehlt. Geh du nur hin ...
6. In meinen jungen Jahren, da will ich allzeit lustig sein; kein'n Kreuzer will ich sparen, versoffen muss er sein! Geh du nur hin ...

18. Jahrh.

84. *Lied fahrender Schüler*

1. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein, wer lange sitzt, muss rosten; den allersonnigsten Sonnenschein lässt uns der Himmel kosten. Jetzt reicht mir Stab und Ordenskleid der fahrenden Scholaren, ich will zu guter Sommerzeit ins Land der Franken fahren! Valleri, valleri, ins Land der Franken fahren!
2. Der Wald steht grün, die Jagd geht gut, schwer ist das Korn geraten; sie können auf des Maines Flut die Schiffe kaum verladen. Bald hebt sich auch das Herbst an, die Kelter harrt des Weines; der Winzer Schutzherr Kilian beschert uns etwas Feines.
3. Wallfahrer ziehen durch das Tal mit fliegenden Standarten, hell grüsst ihr doppelter Choral den weiten Gottesgarten. Wie gerne wär ich mitgewallt, ihr Pfarr' wollt' mich nicht haben! So muss ich seitwärts durch den Wald als rüdig Schäflein traben.
4. Zum heil'gen Veit von Staffelstein komm ich emporgestiegen und seh die Lande um den Main zu meinen Füßen liegen: Von Bamberg bis zum Grabfeldgau umrahmen Berg und Hügel die breite, stromdurchglänzte Au, ich wollt', mir wüchsen Flügel.
5. Einsiedelmann ist nicht zu Haus, dieweil es Zeit zu mähen; ich seh ihn an der Halde draus bei einer Schnitt'rin stehen. Verfahrner Schüler Stossgebet heisst: Herr, gib uns zu trinken! Doch wer bei schöner Schnitt'rin steht, dem mag man lange winken.

6. Einsiedel, das war missgetan, dass du dich hubst von hinnen! Es liegt, ich seh's dem Keller an, ein guter Jahrgang drinnen. Hoiho! die Pforten brech ich ein und trinke, was ich finde. Du heiliger Veit von Staffelstein, verzeih mir Durst und Sünde!

J. von Scheffel, vor 1858

85. Kurfürst Friedrich

1. Wütend wälzt sich einst im Bette Kurfürst Friedrich von der Pfalz, gegen alle Etikette brüllte er aus vollem Hals: [: «Wie kam gestern ich ins Nest: Bin scheint's wieder voll gewest!» :]
2. «Na, ein wenig schief geladen», grinste drauf der Kammermohr, «selbst von Mainz des Bischofs Gnaden kamen mir benebelt vor.» [: 's war halt doch ein schönes Fest, alles wieder voll gewest! :]
3. «So du findest das zum Lachen, Sklavenseele lache nur; künft'ig werd' ich's anders machen, Hassan, höre meinen Schwur!» [: 's letzte Mal, bei Tod und Pest, dass ich wieder voll gewest!» :]
4. «Will ein christlich Leben führen, ganz mich der Beschauung weih'n; um mein Tun zu kontrollieren, schreib ich's in ein Tagbuch ein, [: und ich hoff', dass ihr nicht lest, dass ich wieder voll gewest!» :]
5. Als der Kurfürst kam zu sterben, machte er sein Testament, und es fanden seine Erben auch ein Buch in Pergament; drinnen stand auf jeder Seit', seid vernünftig, liebe Leut! [: Dieses geb ich zu Attest, heute wieder voll gewest. :]
6. Hieraus mag ein jeder sehen, was ein guter Vorsatz nützt, und wozu auch widerstehen, wenn der volle Becher blitzt? [: Drum stosst an! Probatum est: Heute wieder voll gewest! :]

Schuster, 1887

86. *Burschentum*

1. Zieht der Bursch' die Strass' entlang, drängt sich alles ihn zu schauen, und es lauschen dem Gesang an den Fenstern schöne Frauen. Vater, schliess die Läden zu! Mutter, hüt' dein Mädchen, du! Blickt er gleich so brav und gut, ein Student ist leichtes Blut. Wer keine Sorge kennt und kein Verzagen weiss, und wer sich rasch erstürmt des Lebens kecken Preis, wer ständig lichterloh, doch nie zu Ende brennt, lebt seinen Jugendtag als richtiger Student! Ja, als richtiger Student!
2. Sitzt der Bursch' beim klaren Wein, fühlt er heidnisch' Götterleben, und in süssen Melodei'n sieht er goldne Träume schweben. Spiele schneller, Musikant! Flinkes Lieschen, sei zur Hand! So ein Glas ist nicht genug, bring' mir Wein im Deckelkrug! Wer keine Sorge kennt und kein Verzagen weiss, und wer sich rasch erstürmt des Lebens kecken Preis, wer Bacchus Schutzpatron und Schenke Heimat nennt, lebt seinen Jugendtag als richtiger Student!
3. Geht der Bursch' in Amt und Stand, ist er auch noch zu 'was nütze, doch an seiner Klausur Wand hängt er Band und bunte Mütze. Nun versuch' es, Werktaglast, heims' ihn ein bis du ihn hast, doch er weiss sein schönes Glück, findet seinen Weg zurück. Wer keine Sorge kennt und kein Verzagen weiss, und wer sich rasch erstürmt des Lebens kecken Preis, wer sich als Alter Herr doch stolz als Bursch' bekennt, der bleibt sein Leben lang ein richtiger Student!

Ed. Heych, 1883

Fuchsenritt

[: Was kommt dort von der Höh', :]

[: Es ist der Postillion :]

[: Was bringt der Postillion? :]

[: Er bringt n'en Fuchsen mit :]

[: «Ihr Diener, meine Herr'n!» :]

[: Was macht der Herr Papa? :]

[: «Er liest im Cicero!» :]

[: Was macht die Frau Mama? :]

[: «Sie fängt dem Papa Flöh'!» :]

[: Was macht die Mamsell Soeur? :]

[: «Sie strickt dem Papa Strümpf!» :]

[: Was macht der Herr Rektor? :]

[: «Er prügelt seine Bub'n!» :]

[: Raucht auch der Fuchs Tabak? :]

[: «Ein wenig meine Herr'n» :]

[: So steck er sich eins an! :]

[: «O weh, wie wird mir schlecht!» :]

[: So brech er sich 'mal aus! :]

[: «Jetzt ist mir wieder wohl» :]

[: So wird der Fuchs ein Bursch :] so wird der lederne
Fuchs ein Bursch, ça, ça, Fuchs ein Bursch, so wird der
Fuchs ein Bursch!

Inhaltsverzeichnis

Nr.	Seite
Altes Städtchen	2
1. Farbenkants der Scaphusia	3
2. Farbenkants der Scaphusia	3
3. Farbenkants der Vitodurania	4
4. Als ich schlummernd lag heut' nacht	4
5. Als wir jüngst in Regensburg waren	6
6. Altheidelberg, du feine	6
7. An den Rhein, an den Rhein	7
8. Beim Rosenwirt am Grabenthor	8
9. Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher	8
10. Bemooster Bursche zieh ich aus	9
11. Bin ein fahrender Gesell	10
12. Brüder, reicht die Hand zum Bunde!	10
13. Burschen, heraus!	11
14. Ça ça geschmauset	11
15. Das Mädél aus dem ersten Stock	12
16. Das schwarzbraune Bier	13
17. Das war der Graf von Rüdeshaim	13
18. Das war der Herr von Rodenstein	14
19. Das war der Zwerg Perkêo	15
20. Der Papst lebt herrlich in der Welt	15
21. Der Sang ist verschollen	16
22. Die Binschgauer	17
23. Dort Saaleck, hier die Rudelsburg	17
24. Dort, wo der alte Rhein	18
25. Ein Burschenherz voll Lieb und Lust	19
26. Ein Heller und ein Batzen	19
27. Es ging ein Mädél wohl auf ein Schiff	20
28. Es hatten drei Gesellen	20
29. Es liegt eine Krone im grünen Rhein	21
30. Es rauscht in den Schachtelhalmen	22
31. Es sassen beim schäumenden, funkelnden Wein	22

Nr.	Seite
32. Es war ein Knabe gezogen	23
33. Es war einmal ein Harung	24
34. Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein	24
35. Gaudeamus igitur	25
36. Grad aus dem Wirtshaus	25
37. Heidelberg, du Jugendbrunnen	26
38. Hier sind wir versammelt	27
39. Ich gehe meinen Schlendrian	28
40. Ich hab den ganzen Vormittag	28
41. Ich lobe mir das Burschenleben	29
42. Ich schiess den Hirsch	30
43. Ich war Brandfuchs noch an Jahren	31
44. Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke	32
45. Ihren Schäfer zu erwarten	32
46. Im Krug zum grünen Kranze	33
47. Im schwarzen Walfisch zu Askalon	33
48. In Frauenfeld angekommen	34
49. In jedem vollen Glase Wein	34
50. Keinen Tropfen im Becher mehr	35
51. Krambambuli	35
52. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust	37
53. Mit Männern sich geschlagen	37
54. Nach Süden nun sich lenken	38
55. Noch ist die blühende, goldene Zeit	39
56. Nun leb wohl, du kleine Gasse	39
57. O alte Burschenherrlichkeit!	40
58. O Tannenbaum	41
59. O wonnevolle Jugendzeit	41
60. Reicht mir das alte Burschenband	42
61. Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?	42
62. So pünktlich zur Sekunde	43
63. Stosst an! Thurgovia soll leben!	44
64. Strömt herbei, ihr Völkerscharen	44
65. Student sein, wenn die Veilchen blühen	45

Nr.	Seite
66. Trautes Schätzchen, trag nicht Leid . . .	46
67. Trinke nie ein Glas zu wenig . . .	47
68. Trinken sang Anakreon . . .	47
69. Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat .	48
70. Viel volle Becher klangen . . .	48
71. Viola, Bass und Geigen . . .	49
72. Vom hohen Olymp . . .	49
73. Von allen den Mädchen so flink und so blank .	50
74. Warum sollt im Leben . . .	51
75. Was die Welt morgen bringt . . .	52
76. Weg mit den Grillen und Sorgen . . .	52
77. Wenn der Abend niedersinkt . . .	53
78. Wenn ich einmal der Herrgott wär! . . .	53
79. Wenn wir marschieren . . .	54
80. Wer reit't mit zwanzig Knappen ein . . .	54
81. Wie glüht er im Glase! . . .	55
82. Wir lügen hinaus in die sonnige Welt . . .	55
83. Wohlan die Zeit ist kommen . . .	56
84. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein . . .	57
85. Wütend wälzt sich einst im Bette . . .	58
86. Zieht der Bursch' die Strass' entlang . . .	59

